Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

3 2017

Gemeinschaft

Gewiss glauben

- „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“
- Neue Hoffnungsträger: Carolin und David Neufeld
- Bischof July zum Start des HoffnungsHauses

Hoffnungsträger-Preisverleihung am 1. April

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Gewiss glauben

Gewiss glauben – „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ 4
Kann ich meines Heils gewiss sein? 8
An der Berufung festhalten – am Beispiel Johannes Markus 10

Api-intern

Bitte (r)echt aggressiv: Rückblick auf den Männertag 13
Grundlagenkurs über den Glauben 13
Api-Jugend 14
Infos vom Schönblick 16
Reiseempfehlungen 18
„Von wegen Down!“: Carolin und David Neufeld sind neue Hoffnungsträger 19
Unsere Finanzen: Entwicklung 2016 20
Tür in ein neues Leben: HoffnungsHaus hat seine Arbeit aufgenommen 22

Bibel im Gespräch

5. März: Grundwort Heilsgewissheit Röm 8,18-39 * 24
12. März: Mk 14,1-11 26
19. März: Mk 14,12-31 28
26. März: Mk 14,32-52 30

Api-intern

Personelle Veränderungen 32
Persönliches 33
Monatslied 34
„Leidenschaftlich leben“: Video-Impulse zur Passionszeit 34
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke

Eine dreifache Schnur reißt nicht 33

Doppelpunkt

Herz über Kopf oder wie der Kopf ins Herz rutscht 36

4

Gewiss glauben

Hilfestellungen zum Umgang mit Glaubenszweifeln von Gottfried Holland.

19

Hoffnungsträgerpreis

Carolin und David Neufeld werden für ihr Engagement ausgezeichnet.

22

Bischof July zum HoffnungsHaus

Ein Grußwort zur Aufnahme der Arbeit im Stuttgarter Rotlichtviertel.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Regionale biblische

Studientage 2017

Gott und die Götter
Zeuge Jesu sein in einer „gottlosen“ Welt
(Apostelgeschichte 15-20)

11.03.	**Möglingen**	Gemeinschaftshaus
11.03.	**Vöhringen**	Evang. Gemeindehaus
18.03.	**Heidenheim**	Gemeinschaftshaus
18.03.	**Göppingen**	Gemeinschaftshaus
18.03.	**Reutlingen**	Silberburg
25.03.	**Hüttenbühl**	Gemeinschaftshaus
29.03.	**Steinach**	Evang. Gemeindehaus
29.03.	**Nagold**	Zellerstift
13.05.	**Memmingen**	Gemeinschaftshaus

© medienRElvier.de - Anja Brunsmann

Referenten: Pfr. Steffen Kern, Günter Blatz, Thorsten Müller, Martin Schrott, Hermann J. Dreßen

Die Anmeldung für die Regionalen Studientage erfolgt über die Gemeinschaftsprediger bzw. die Verantwortlichen im jeweiligen Bezirk. Weitere Informationen im Sonderprospekt.

„Wir haben keine intellektuellen und keine existentiellen Sicherheiten – und dennoch sind wir gewiss.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Gewiss ohne Sicherheiten

Liebe Apis, liebe Freunde,

Glauben und Gewissheit – das scheint zunächst ein großer Gegensatz zu sein. Der Glaube scheint es eher mit dem Ungewissen zu tun haben. Gerade das macht doch den Glauben zum Glauben: Glauben heißt eben nicht Wissen. Doch wenn Paulus in Römer 8 schreibt „Ich bin gewiss, dass mich nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“, dann klingt das ganz anders. Der Glaube an Jesus Christus kennt eine buchstäblich ganz eigenartige Gewissheit. Es ist die Gewissheit, die in Jesus Christus gründet: „Er ist für mich gestorben und auferstanden. Er lebt, darum lebe ich mit ihm. Nichts und niemand kann mich von ihm trennen.“ Diese Gewissheit ist es, die Menschen im Glauben so froh und gelassen, so frei und gelegentlich auch überschwänglich fröhlich macht. Die Freude im Glauben gründet in der Gewissheit des Glaubens.

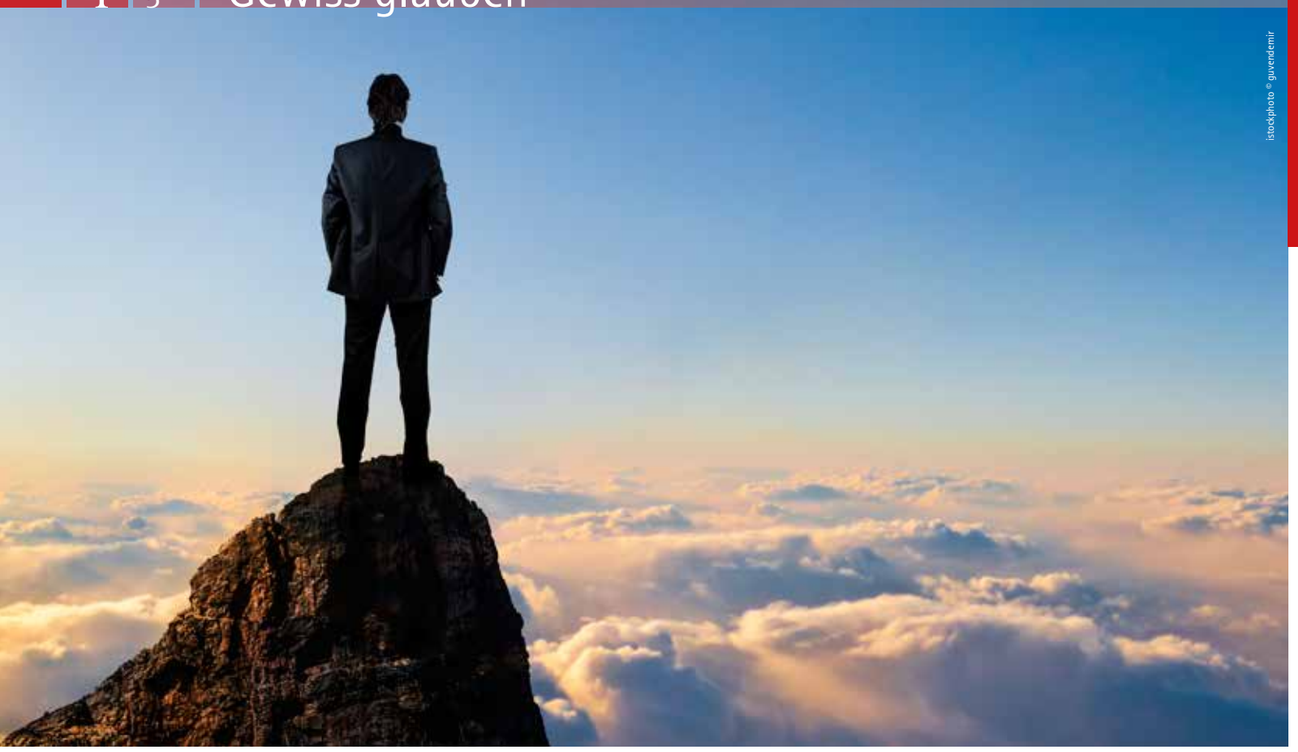
Gestern, morgen und heute

Freilich bedeutet diese Gewissheit keinesfalls eine Sicherheit. Glaube bleibt Glaube und damit ein Wagnis. Der Glaube kennt keine Sicherheiten, keinen doppelten Boden, keinen Gurt, an den wir festgeschnallt und vor allen Gefahren bewahrt sind. Glaube heißt immer: „Ich vertraue ganz auf Jesus, ich verlasse mich ganz auf ihn. Ich lasse mich fallen in seine gute Hand und wage es an seiner Hand, Schritte des Vertrauens zu gehen.“ Eben weil der Glaube keine Sicherheiten hat ist er Glaube. Wir haben keine intellektuellen und keine existentiellen Sicherheiten – und dennoch sind wir gewiss. Gewiss ist der Glaube darin, dass meine Vergangenheit geklärt ist und unter der Vergebung Gottes steht. Gewiss ist er auch darin, dass meine Zukunft voller Hoffnung ist und unter der Verheißung Gottes steht. Und gewiss ist er darin, dass der Tag heute ein Tag in Gottes Gegenwart ist. Diese Gewissheit ist unbezahlbar und einzigartig. Der Atheismus, verschiedenste Ideologien und Weltanschauungen, aber auch Glaubenshaltungen anderer Religionen kennen diese Gewissheit in Jesus Christus nicht. Es ist darum ein hohes Gut, immer wieder um diese Gewissheit zu ringen, sie zu erbitten und in ihr zu leben.

Eines ist dabei auch klar: Der Glaube ist angefochten. Anfechtung folgt dem Glauben auf Schritt und Tritt. Gerade im Sturm der Zweifel und Fragen finden wir immer wieder zurück zu Jesus und seinem Wort und bekennen mit Paulus: „Ich bin gewiss.“ So führt die Anfechtung zur Bewährung des Glaubens. Sie ist geradezu ein Signal dafür: Glaube ist da, und Glaube ist echt.

Es grüßt Sie freundlich

Ihr



Gewiss glauben

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" – und wenn ich es nicht (mehr) weiß?

Ich spüre schon an der Stimme durchs Telefon, dass etwas nicht stimmt. Sie klingt brüchig und schleppend. Seit vielen Jahren kenne ich Johann (Name geändert) jetzt schon. Treu besucht er die Gemeinschaftsstunden vor Ort und hilft nicht nur in der eigenen Gemeinschaft mit der Bibelauslegung. „Redender Bruder" hat man früher zu diesen Auslegern gesagt. Er bittet um ein Gespräch. Ich mache mich auf den Weg und treffe einen Mann an, der ganz verzweifelt ist. Seit vielen Jahren steht er treu im Glauben, hat manche Probleme zusammen mit „meinem Herrn Jesus", wie er Jesus Christus immer nannte, durchgestanden. Vielen Menschen half er in Glaubenskrisen und jetzt steht er selbst in einer Krise. „Glaube ich eigentlich richtig?", fragt er mich. „Wird Gott mich annehmen?", ist er besorgt, um dann weiter zu sprechen: „Alles was ich angefangen, geleitet, betreut habe bricht zusammen. Nichts bleibt übrig. Nichts habe ich in meinem Leben geschafft!"

Gottfried Holland, Geschäftsführer der Gnadauer Brasilien-Mission e.V., Schwieberdingen

Solche Anfechtungen gibt es gerade im Alter gar nicht so selten. Der Mensch schaut zurück auf sein Leben und so wie das Augenlicht nachlässt, das Auge im Alter die Farben weniger strahlend leuchten lässt, genauso kann sich auch das Glaubenslicht eintrüben. „Reicht's denn wirklich?", fragt sich mancher, der jahrzehntelang von „Allein die Gnade" gesprochen hat. „Gott sei Dank!" geht es nicht jedem Menschen im Alter so, aber die Erfahrung zeigt, dass gar nicht so wenige Christen im Laufe ihres Glaubenslebens in solche tiefen Täler kommen. Dies betrifft nicht nur ältere Geschwister. Auch in jungen Menschen können solche Fragen auftauchen. Manchmal sind es Lebenskrisen, manchmal auch „nur" Veränderungen im Alltag, es können auch Wendepunkte, sogar Höhepunkte im Leben sein – keiner ist vor Glaubenszweifeln absolut sicher. Wenn Sie

Gottes „Ja" zu Ihnen ist unvergleichbar größer als Ihres. Deshalb dürfen Sie sein „Ja" einfach annehmen.

jetzt sagen: „Ich habe noch nie gezweifelt!", dann danken Sie Gott dafür und bitten ihn, dass er weiterhin hilft. Wenn es Ihnen aber wie Johann geht, dann soll dieser Artikel Ihnen helfen.

Die Spannung zwischen Glauben und Unglauben/Zweifel ist uralt. Sie wird schon in der Bibel beschrieben. Zum Beispiel zwei kurze Berichte aus dem Neuen Testament. In Markus (9,14ff.) bringt ein Vater seinen Sohn zu Jesus. Er ist verzweifelt. Sein Sohn wird kein eigenständiges Leben führen können. Verzweifelt bittet er Jesus um Hilfe und zeigt damit seinen Glauben! Der Satz, den Jesus ihm zuspricht, scheint ihm gar nicht zu helfen: „Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt!" Es bricht aus dem Vater diese Zerrissenheit heraus: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!" (V. 24) Wenige Monate später ist es einer der Jünger Jesu, der in diese tiefe Verzweiflung hineinrutscht: Thomas, der ins Zweifeln kam. Johannes (20,25) beschreibt seine Zweifel, die in der Aussage enden: „... dann kann ich es nicht glauben!" Genau genommen könnte man es auch übertragen ausdrücken: „Wenn ich die Hände nicht in seine Nägelmale lege ... ist es unmöglich, dass ich glaube!" Er, der wenige Tage vorher (Joh 11,16) so mutig gesagt hatte, dann wolle er mit Jesus hinauf nach Jerusalem gehen und „dort mit ihm sterben", steht nun vor den Scherben seines Glaubens.

Glaube ist lebendig – daher auch veränderlich

Wie kommt es, dass Menschen – auch gerade Menschen, die eigentlich glauben – in solch eine Situation kommen? Glauben ist kein Besitz! Er ist nicht etwas, das ich in meine Tasche stecken kann und dann gehört diese „Sache" unveränderlich mir. Glaube ist „lebendig". Wie die Liebe, die Ehe, die Beziehung zu seinen Kindern ändert sich Glaube ständig. Glaube ist mehr ein Begriff der Beziehung, des Verhältnisses zu Gott, dem Vater, seinem Sohn und dem Heiligen Geist. Und Beziehungsverhältnisse sind ständig in Bewegung. Natürlich hätte Gott uns Menschen so schaffen können, dass der Glaube in uns wie das Atmen, das Augenzwinkern, wie ein Reflex fest angelegt ist. Aber dann wären wir nur noch Gottes Marionetten und kein Gegenüber, so wie Gott uns geschaffen hat, so wie Gott uns gewollt hat.

Wie aber kann ich damit umgehen, wenn ich in solche Zweifel hineingerate?

Ich mache mir Folgendes bewusst:

1. Wenn Glaubenszweifel kommen, darf ich wissen: Gott hat mich eingeladen!

Am Anfang unseres Glaubens steht nicht meine Entscheidung für Gott! Es ist der Geist Gottes, der Heilige Geist, der in mir den Wunsch zum Glauben weckt. Ohne das Wirken Jesu käme ich gar nicht auf die Idee zu glauben. Nicht umsonst spricht Paulus davon, dass niemand Jesus den Herrn nennen kann außer durch den Heiligen Geist (1Kor 12,3). Nicht ich selbst habe mich eingeladen, sondern der erste Schritt ist von Gott ausgegangen. Er will Kontakt mit mir haben. Er geht mir nach, manchmal deutlicher (Paulus vor Damaskus), manchmal auch weniger deutlich, aber immer voller Liebe!

2. Wenn Glaubenszweifel kommen, darf ich wissen: Gottes „Ja" zu mir ist größer als meine Zweifel!

„Aber ich habe doch „Ja" gesagt!", können Sie nun sagen. „Es ist doch wichtig, dass ich mich bekehrt habe!" Stimmt. Das ist wichtig. Unsere Antwort auf Gottes Einladung muss kommen. Ich darf mich nicht auf der Einladung und dem „Ja" meiner Eltern bei meiner Taufe und dem Ja zur Nachfolge ausruhen. So wichtig mein „Ja" auch ist, das „Ja" Gottes ist viel größer.

■ Fortsetzung auf Seite 6

Da liegt vor Ihnen die Einladung zum Neujahrsempfang der Bundeskanzlerin. Sie wurden eingeladen. Der Kanzlerin war es wichtig, dass Sie dabei sind. Nun müssen Sie nur die Rückantwort abschicken. Sie liegt frankiert dabei. Es fehlt nur das kleine Kreuz beim „Ja“ und Ihre Unterschrift. Das ist wichtig. Sie müssen nach Berlin fahren und dort zum angegebenen Zeitpunkt und an der vorgegebenen Stelle erscheinen. Aber stellen Sie sich vor, dass Sie ohne Einladung einfach zum Termin erscheinen würden. Keine Chance! Welches „Ja“ ist das größere? Doch sicherlich das der Bundeskanzlerin.

Mit Gott ist es vergleichbar. Sein „Ja“ zu Ihnen ist unvergleichbar größer als Ihres. Deshalb dürfen Sie sein „Ja“ einfach annehmen.

3. Wenn Glaubenszweifel kommen, darf ich wissen: Gott lässt mich nicht los!

Was wir von Gott wissen, wissen wir nur aus der Bibel. Das ist nicht ganz einfach. Wir sehnen uns nach Glaubenserfahrungen, als ob wir Gott in unsere Hand nehmen können, als ob wir Glauben begreifen könnten. Deshalb ist es gerade in solchen Zeiten wichtig zu lesen, was Gott den Seinen verspricht. Ein Vers hat schon vielen geholfen: „Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst! Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen! Du bist mein!“ (Jes 43,1) Lesen Sie sich diesen Vers einmal vor. Setzen Sie einmal Ihren eigenen Namen ein. Johann hat es damals getan. „Johann, fürchte Dich nicht. Ich habe Dich, Johann, erlöst! Ich habe Dich, Johann, bei Deinem Namen Johann gerufen! Johann: Du bist mein!“ In dieselbe Richtung gehen viele Verse des Alten und Neuen Testamentes. Machen Sie sich auf die Suche und streichen Sie sie an. Noch besser: Schreiben Sie sie auf ein Blatt Papier – mit der Hand und dem Stift; nicht mit „copy and paste“ (Kopieren und Einfügen beim Computer). Sie werden erkennen: Gott, der Sie gerufen hat, der lässt sie nicht los!

istockphoto © lzf

© Julia Bach

4. Wenn Glaubenszweifel kommen, darf ich wissen: Jesus hat den Teufel besiegt!

Zweifel kommen vom Teufel. Ganz einfach. Es hört sich kindlich an, aber so wird es verständlich und greifbar. Der Teufel hasst nichts mehr als Menschen, die Gott vertrauen (vgl. die Geschichte des Hiob). Deshalb sind Glaubenszweifel nicht unbedingt ein Zeichen des Unglaubens – den redet der Teufel uns ein! – sondern ein Zeichen des Glaubens. Wer nicht glaubt, den hat der Teufel sicher. Wer aber glaubt, den versucht der Teufel Gott abspenstig machen. Wie? Indem er Zweifel sät. Und hier dürfen Sie ansetzen! Jesus Christus hat am Kreuz von Golgatha dem Teufel Ketten angelegt. Wie ein scharfer Kettenhund versucht der alles, was in seine Nähe kommt, zu beeindrucken. Das gelingt ihm manchmal. Aber vertrauen Sie darauf: Der Teufel ist geschlagen. Ein Wink unseres Herrn Jesus und der Versucher muss schweigen.

Gibt es ein Einfallstor bei mir?

Gleichzeitig ist es sicher auch nicht schlecht zu fragen, ob es etwas im eigenen Leben gibt, das den Zweifeln vielleicht auch einen leichteren Zugang zu mir ermöglicht. Dabei müssen wir aufpassen, dass hier in keiner Weise gemeint ist, dass wir „Schuld“ an dem Zweifel haben. Einem unserer Nachbarn wurde sein Auto gestohlen. Die Schuld hat der Dieb, aber es ist doch verständlich, dass der Nachbar sich fragt, wo er es dem Dieb leicht gemacht hat und wie er es in Zukunft Langfingern ein wenig erschweren kann, den fremden Wagen an sich zu nehmen. Genau diesen Schritt wollen wir auch gehen und fragen, wo wir offene „Einfallstore“ reduzieren können, jedoch immer im Bewusstsein, dass Glaubensgewissheit nur Jesus Christus schenken und erhalten kann. Die Fragen könnten folgende sein:

- Nehme ich mir genügend Zeit für meine Beziehung zu Gott? Manchmal wundern sich Eheleute, dass sie sich auseinander gelebt haben. Beim Nachdenken, wie sie in diese Situation gekommen sind, stellen sie ganz einfach fest: Wir haben uns gegenseitig nicht genügend Zeit für unsere Beziehung gegeben. Man kennt den anderen im Tiefsten nicht mehr. Auch in der Beziehung zu Gott braucht es Zeit. Deshalb setzen Sie einen regelmäßigen Zeit und Zeitraum fest. Auch in der Gottesbeziehung ist Regelmäßigkeit wichtig.
- Lass ich zu, dass Gott mit mir in Verbindung tritt? Er will mit mir ins Gespräch kommen. Dafür hat er mir sein Wort und seinen Geist gegeben. Gebe ich seinem Wort genügend Raum in meinem Leben? Lass ich zu, dass es mir auch Dinge sagt, die ich so zuerst einmal gar nicht hören möchte?
- Gibt es Dinge in meinem Leben, die zwischen Gott und mir stehen? Kann ich Gott alles sagen, was in meinem Leben gewesen ist? Oder gibt es Bereiche, Situationen, Menschen, Sachen, die ich vor Gott lieber verschweige?

Fünf praktische Hilfen

Ganz praktisch können Sie aber Glaubenszweifel mit fünf Punkten angehen:

1. Halten Sie sich Zeit frei für Gottes Wort.
2. Suchen Sie sich einen Seelsorger, der genügend Abstand zu Ihrem Alltag hat.
3. Benützen Sie Lieder des Vertrauens aus den vielen Jahrhunderten des Glaubens. Vielleicht hilft Ihnen dabei auch die Entstehungsgeschichte dieser Lieder.
4. Schreien Sie zu Gott. Denken Sie an Jakob am Jabbok, der zu Gott schrie: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ (1Mo 32,27) Scheuen Sie sich nicht, Gott beim Wort zu nehmen!
5. Vertrauen Sie, dass Jesus die Verantwortung für Ihr Leben übernommen hat. Wenn Sie nicht mehr können, dann muss Jesus Christus Sie tragen. Das will er tun, denn er sagt Ja zu Ihnen.

Johann ist schon lange gestorben. Was mich gefreut hat war, dass er gelernt hat, neu Jesus zu vertrauen. Dass er neue Heilsgewissheit geschenkt bekommen hat. Vielleicht würde er mit uns heute singen:

Du sagst ja, aus Liebe sagst du vorbehaltlos Ja.
Ja zu mir, du kennst mich, dennoch sagst du Ja!
Sagst Ja und weißt doch von meinen Schwächen.
Ja, trotz allem gilt dein Versprechen,
dein Ja steht felsenfest an jedem Tag!
Ich lebe von dem Ja, das nicht an Leistung denkt,
vom Ja, das mir Vertrauen schenkt. Ich staune:
ich hab es nicht verdient, dein Ja.

Ich sage Ja! Ich danke dir und antworte mit Ja.
Ja, Herr zu dir. Ich wage es, denn du sagst Ja!

Text: Danny Plett, Deutsch: Christoph Zehendner
© 1991 Musikverlag Klaus Gerth, Asslar

20. Februar bis 4. April 2017
an vielen Orten in Deutschland
20. bis 25. März 2017
JESUSHOUSE live in Schwäbisch Gmünd auf dem Schönblick. Mit dabei: Staryend, Kai Günther und viele andere
www.jesushouse.de

istockphoto © BrianJackson

Kann ich meines Heils gewiss sein?

Die Frage nach der Gewissheit des Heils wird von vielen Christen gestellt und bleibt wohl aktuell. Darum hier noch einmal ein Auszug aus einem Aufsatz von Pfr. Fritz Grünzweig (1914-1989), der ganz in der Gemeinschaft 12/2004 nachgelesen werden kann.

1. Worauf sich die Heilsgewissheit gründet

a) Der Grund unseres Heils ist Jesus Christus und was er tat und tut. Er hat alles für uns „vollbracht“ am Kreuz: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und mit seiner Auferstehung: „Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und zu unserer Rechtfertigung auferweckt.“ Er spricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ (Joh 19,30; 1Joh 1,7; Röm 4,25; Joh 14,19)

b) Der Grund unserer Heilsgewissheit ist Gottes Gnade. Wenn wir unser Heil verdienen müssten, blieben wir in Ungewissheit, ob was wir getan haben auch ausreicht. Aber weil es das pure Geschenk der Gnade Gottes ist, deshalb können wir gewiss sein: „Durch Gnade seid ihr selig geworden.“ (Eph 2,5) Wenn wir für und vor Gottes Gericht aus uns selbst nachweisen müssten, dass wir vor Gott unschuldig und gerecht sind, dann wären wir hoffnungslos verloren. Aber ein Gnadengesuch kann auch der Fehlerhafteste stellen. Nur die Bitte um Begnadigung vor Gott vorzubringen, dazu braucht’s nicht viel. Das kann jeder. Und Jesu Wort und Opfertat „garantiert“ uns, dass Gott unserem „Gnadengesuch“ stattgibt. Doch eben „begnadigte Sünder“ wollen die vielen nicht sein; dazu sind sie zu stolz.

c) Der Grund unserer Heilsgewissheit ist die Schrift. Hier sind uns mit der Zuverlässigkeit Gottes und seines Geistes aus der Vergangenheit die großen Taten Gottes zu unserem Heil, Kreuz und Auferstehung bezeugt, und hier sind uns im Blick auf Gegenwart und Zukunft alle gewiss machenden Verheißungen und Zusicherungen Gottes vor Augen gestellt. Darauf fußen wir und nicht etwa auf dem, was wir empfinden oder nicht empfinden, und nicht auf dem, was unsere Erfahrungen sind. Der Glaube gründet sich nicht auf die Erfahrungen, doch er macht Erfahrungen. In der Schrift sind uns die großen Zusagen Gottes in Jesus Christus verbrieft: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ „Wer den Namen des Herrn anruft, der wird gerettet werden.“ (Joh 6,37; Apg 2,21)

2. Wie werden wir des Heils und der Heilsgewissheit teilhaftig?

Aufgrund von Kreuz und Auferstehung Jesu werden nicht automatisch alle Menschen gerettet und ewig selig. Manche reden heute so. Aber das ist nicht biblisch. Die Schrift sagt vielmehr: „Also“, wörtlich: auf diese Weise, hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Und Paulus schreibt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da rettet alle, die daran glauben.“ (Röm 1,16) Sonnenschein und Regen und vieles Äußere sonst schenkt Gott auch denen, die sich nicht danach umsehen. Aber das Schönste und Größte, seine Gnade, die Gotteskindschaft, die ewige Seligkeit, sich selbst, gibt er nur dem, der das will, mit seinem bisschen schwachen, zweifelhaften Willen.

Und dieser Wille drückt sich am klarsten aus in der demütigen und vertrauensvollen Bitte eines Menschen, so wie sie jener zweifelhafte Mann mit dem zweifelhaften Beruf vor Gott brachte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13) Und wenn der gleich anschließend gestorben wäre, dann wäre er gleich auch ewig selig geworden. Glaube in diesem Sinn ist nicht mehr als die ausgestreckte Bettlerhand zu einem guten, freigebigen Herrn, der bereits seine Gabe in der Hand hat und sie liebevoll anbietet. Seine Hand ausstrecken und die Gabe Gottes in Empfang nehmen, das kann jeder. Und zugleich sozusagen mit der anderen Hand, „Zug um Zug“, das Leben vertrauensvoll in Gottes Hand legen, so gut und so schlecht man’s hat, das kann auch jeder. Liebe empfangen und in Schwachheit wieder lieben, das kann jedes Kind.

3. Aber die Schrift, so denkt vielleicht jetzt jemand, redet doch auch von „Bekehrung“, die nötig sei.

Aber das ist eben die Bekehrung, dass wir uns unserem Herrn, der sich schon so lang uns zugekehrt hat und auf uns wartet, seiner Einladung folgend so zukehren, unser Leben vor ihm offen legen und ihn bitten: „So sieht’s bei mir aus! Nimm mein Leben an, wie es ist! Reinige es dir. Gestalte es nach deinem Willen und Wohlgefallen! Lass mich doch recht dir nachfolgen und allezeit bei dir sein!“ Das ist ein gutes Gebet fürs Leben und fürs Sterben: „Herr, lass mich bei dir sein!“

4. Doch, so sagt vielleicht einer weiter, die Schrift redet ja auch von „Wiedergeburt“.

Jemand sprach in der Seelsorge seine Not so aus: „Ja, glauben möchte ich. Mein Leben dem Heiland anbefehlen möchte ich. Ja, das habe ich ihm gesagt, dass ich das ohne Vorbehalt tue. Aber ich weiß nicht, ob ich wiedergeboren bin. Und nur die Wiedergeborenen ererben ja das Reich Gottes.“ (vgl. Joh 3,3.5; 1Kor 15,50) Doch eben diesen Glauben, dieses Sich-dem-Herrn-Anvertrauen beantwortet Gott in Jesus Christus mit der Neugeburt des Menschen. Es handelt sich dabei um Folgendes: Wenn wir unser Leben unserem Herrn anvertrauen wie ein leeres Gefäß, dann reinigt er es mit seinem Opferblut und erfüllt es mit seinem Geist. Wenn wir unser Leben ihm übergeben wie ein leerstehendes Haus, dann reinigt er sich’s und zieht ein. Er tut das in seinem Heiligen Geist. Denn „der Herr ist der Geist“ (2Kor 3,17). So schreibt Paulus: „Ihr habt den Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet.“ (Eph 1,13) Die Wiedergeburt ist sozusagen Jesu Neugeburt in uns. Die vertrauensvolle Übergabe unseres Lebens an unseren Herrn mit der Bitte, dass er uns reinige und über uns verfüge, beantwortet unser Herr sogleich damit, dass er uns seinen Geist schenkt, dass er Wohnung in uns macht. Und eben das ist die Wiedergeburt, der Grund aller unserer Hoffnung. So sagt dann auch die Schrift: „Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol 1,17)

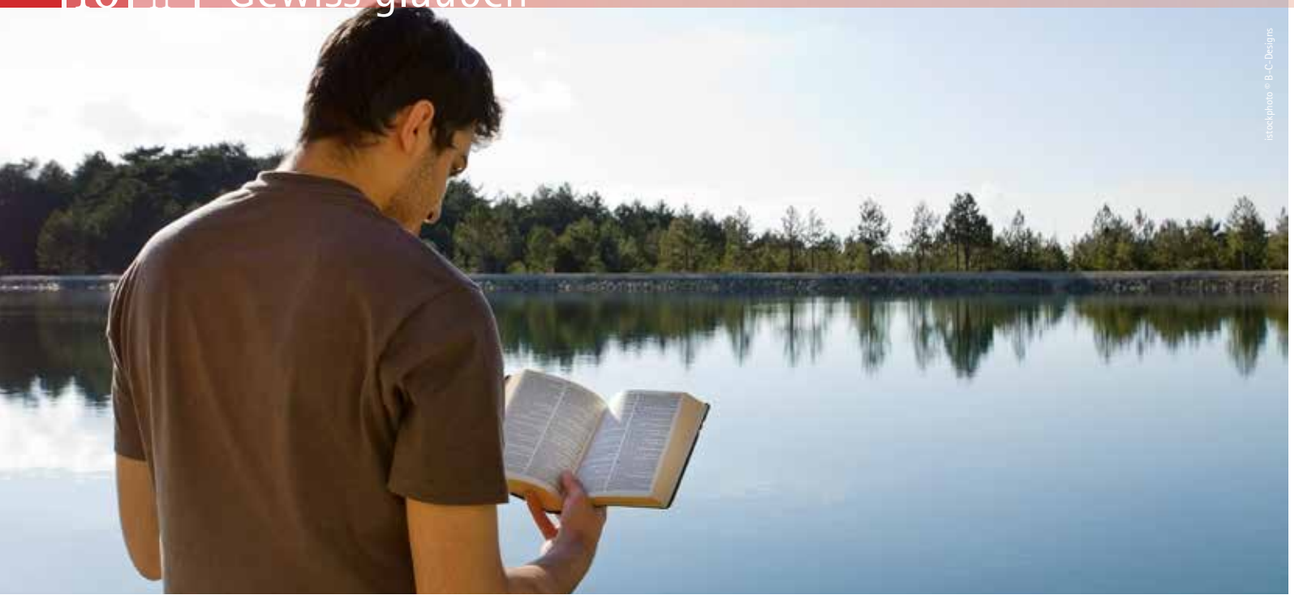
Aus der Schatzkiste unseres Archivs

Pfr. Fritz Grünzweig (1914-1989)

Besuchen Sie unsere „neue“ Internetseite mit umfangreichem Archiv älterer Ausgaben: archiv.die-apis.de

Zur Fürbitte

20.2.-2.4.	JESUSHOUSE 2017
3.	Landesgemeinschaftsrat, Schönblick
8.	RGAV-Regionaltagung
9.-12.	Konfi-Freizeit 3, Schönblick
20.-26.	JESUSHOUSE, Schönblick
22.	Vorstand, Stuttgart
23.-25.	Dynamissio (missionarischer Gemeindekongress), Berlin
30.	Mitarbeiter-Rüsttag, Schönblick



An der Berufung festhalten
Am Beispiel von Johannes Markus

Wer beruft mich?

In einer Welt, in der alles immer unsicherer wird, ist das Wissen um die eigene Berufung wie ein festes Fundament. Doch meistens erleben wir „Berufung“ nicht so klar, wie die Menschen der Bibel. Die Heilige Schrift zeigt deutlich, dass viele Berufungsgeschichten selten „Erfolgsgeschichten“ waren. Und das, obwohl Gott den Menschen oft direkt ansprach und der so Angesprochene die Möglichkeit bekam, sofort darauf zu reagieren. Oft jedoch geschah dies mit Zweifeln oder dem Bewusstsein der eigenen Schwachheit und Unfähigkeit. Die Wenigsten sind dem Ruf Gottes mit großer Begeisterung gefolgt. Und es scheint manchmal, als ob Gott den Menschen hier mehr zutraut, als sie sich selbst. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Gott sprach Mose direkt aus dem brennenden Dornbusch an. Zu diesem Zeitpunkt war Mose bereits achtzig Jahre alt. Es waren vierzig Jahre vergangen, seitdem Mose zum ersten Mal seine Berufung gespürt hatte, „dass Gott durch seine Hand Rettung bringe“ (Apg 7,25). Damals war Mose voller Selbstvertrauen gewesen und hatte am Beginn einer glänzenden politischen Karriere gestanden. Er war mächtig und einflussreich und voller Tatendrang. Doch durch seinen Eifer und seine Ungeduld war er zunächst hoffnungslos an dieser Berufung gescheitert. Erst vierzig Jahre später, als er wahrscheinlich niemals mehr damit gerechnet hätte, berief ihn Gott neu. Doch nun begegnet uns hier ein ganz anderer Mose: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“ (2Mo 3,11) Vieles schien gegen diese Berufung zu sprechen: Das Alter, der offensichtliche Sprachfehler, das Bewusstsein in jungen Jahren total versagt zu haben.

Auch Gideon ist dem Ruf Gottes nicht mit „wehenden Fahnen“ gefolgt. Er hatte offensichtlich nur ein geringes Selbstbewusstsein, war wohl eher ein vorsichtiger und ängstlicher Typ und fühlte sich außerdem zu jung für seine Berufung (Ri 6,15). Gott musste viel Überzeugungsarbeit leisten, damit Gideon endlich bereit war seine Berufung anzunehmen. Auch Jesaja fühlte sich unwürdig, die Berufung Gottes anzunehmen (Jes 6). Erst als er die besondere Zuwendung Gottes erfuhr, nahm er die Berufung als Prophet an. Ebenso erging es Jeremia, der sich zu jung fühlte fürs Prophetenamt.

Was wird mir da zugemutet?

Vor allem das Alte Testament macht deutlich, dass die wenigsten von Gott Berufenen sofort und mit großem Selbstbewusstsein ihrer Berufung gefolgt sind. Offensichtlich ahnten sie, dass der Dienst für Gott eher Nachteile und Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Jeremia wurde seine „Erfolglosigkeit“ sogar von Gott selber vorausgesagt und der Prophet ist wahrscheinlich mehr als einmal in tiefe Depressionen gefallen (Jer 15,10). Auch im Neuen Testament setzt sich diese Linie fort. Die meisten von Jesus in seine Nachfolge gerufenen Jünger haben später Verfolgung und einige sogar den Märtyrertod erleiden müssen. Dem überaus erfolgreichen Missionar Paulus wurde klargemacht: „Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muss um meines Namens willen.“ (Apg 9,10) Kein Mensch würde freiwillig einen solchen Weg wählen. Und keiner, der sich nicht wirklich berufen weiß, würde einen solchen Dienst auf Dauer durchhalten.

Als ich nach vielen Jahren als freiberuflicher Künstler wieder den Ruf als Prediger verspürte und mit einem Freund darüber sprach, sagte er zu mir: „Bist du wirklich sicher? Du gehst einen schweren Weg und es werden Probleme auf dich zukommen, von denen du heute noch nichts ahnst.“ Er sollte recht behalten. Die letzten Jahre meines Dienstes waren wirklich nicht leicht und waren manchmal von Zweifeln und Ängsten begleitet. Ohne eine klare Vision und die innere Gewissheit für diese Aufgabe berufen zu sein, hätte ich diese Zeit wohl kaum durchgehalten.

Ich erinnere mich daran, wie ich als junger Orgelbauer zum ersten Mal mit meiner Berufung zum Prediger des Evangeliums konfrontiert wurde. Nachdem mir nach langem Widerstreben klar war, dass Gott mich in diesem Dienst haben wollte, bin ich den Weg gewiss und froh gegangen. Und selbst im Scheitern habe ich später erlebt: „Dass Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen.“ (Röm 11,29) Nach einer weiteren Ausbildung im Klavierbau bot mir mein damaliger Chef die Leitung eines großen Musikhauses an. Ein verlockendes Angebot. Bestimmt wäre mein Leben damals erfolgreich verlaufen. Aber ein erfolgreiches Leben muss nicht immer ein erfülltes Leben sein. Gelingendes Leben hängt allein davon ab, ob man seine Berufung kennt und ihr folgt. Berufungsgeschichten – das zeigt uns die Bibel deutlich – können Brüche, Unterbrechungen, Umwege, ja sogar Scheitern beinhalten. Wie gut, dass Gott sogar auf krummen Linien gerade schreiben kann. Doch Berufungsgeschichten beinhalten immer auch Wachstums- und Veränderungsprozesse. Dies möchte ich am Leben von Johannes Markus deutlich machen.

Wer sagt mir wer ich bin?

Bei dem jungen Johannes Markus waren die Grenzen zwischen Berufung und den eigenen Wünschen offensichtlich noch fließend. Das lag offensichtlich auch daran, dass er seine eigene Identität noch nicht wirklich gefunden hatte. Er schien recht abenteuerlustig und begeisterungsfähig gewesen zu sein und stammte wohl aus einem wohlhabenden, christlichen Haus (Apg 12,1-17). Auch die vielen Reisen die Markus unternahm, lassen auf ein wirtschaftlich recht unabhängiges Leben schließen. Wahrscheinlich war er durch Petrus zum Glauben gekommen, der im Haus seiner Mutter Maria aus und einging. Vielleicht bezeichnet ihn Petrus deshalb auch als „seinen Sohn“ (1Petr 5,13). Wahrscheinlich hat Markus auch Jesus persönlich gekannt. Es deutet einiges darauf hin, dass er der „Jüngling“ war, der die Gefangennahme Jesu beobachtet und dabei von den Soldaten entdeckt worden war. Bei einem Handgemenge hatten sie ihm dann das Nachthemd vom Leib gerissen. Panisch hatte der junge Mann danach nackt die Flucht ergriffen (Mk 14,50-52). Als Markus dann zusammen mit Barnabas und Paulus zur ersten Missionsreise aufbrach, überwog wohl bei ihm als Motiv für diese Missionsreise jugendliche Abenteuerlust. Denn schon nach kurzer Zeit ging der verwöhnte junge Mann wieder zurück ins „Hotel Mama“ (Apg 13,13).

Wer ermutigt mich?

Eine große Rolle im Leben von Johannes Markus spielte sein Onkel Barnabas, ein Levit aus Zypern. Er war lange Zeit ein väterlicher Freund (offensichtlich hatte Markus keinen Vater mehr) und geistlicher Mentor für ihn. Barnabas, der eigentlich Josef hieß, war ein guter Seelsorger und begnadeter „Ermutiger“, denn die Apostel geben ihm den Namen Barnabas: „Sohn des Trostes“. Es gelang Barnabas nicht nur Paulus zur Mitarbeit in der ersten heidenchristlichen Gemeinde in Antiochia zu gewinnen (Apg 11,25-26), sondern ein Jahr später auch seinen Neffen Markus als Mitarbeiter für diese Gemeinde zu motivieren (Apg 12,25). Wir können also annehmen, dass Barnabas auch schon zu dieser Zeit für Markus ein geistlicher Mentor war. Markus erlebte in Antiochia die Geburtsstunde der Mission mit (Apg 13,1-3), und als die ersten Missionare Barnabas und Saulus ausgesandt wurden, zog der junge Johannes Markus mit ihnen. Ging diese Initiative, Markus als „Diener“ zu engagieren, auf Barnabas zurück? Oder wollte Markus einfach nur dabei sein, weil er spannende Abenteuer erwartete und gerne auf Reisen war? Als „Ausgesonderte“ und „Berufene“ werden jedenfalls nur Barnabas und Saulus genannt. Offensichtlich war sich Markus seiner Berufung noch nicht wirklich sicher, denn bei der ersten brenzligen Situation machte er schlapp und ging zurück nach Jerusalem

■ Fortsetzung auf Seite 12

Gemeinschaft 3/2017

(Apg 13,13). Es wurde viel darüber spekuliert, warum Markus zurückgegangen ist. War es für den „verwöhnten“ jungen Mann aus reichem Hause einfach zu anstrengend und unbequem? Hatte er keine Lust nur den Assistenten zu spielen? Überfiel ihn plötzlich Panik vor den Gefahren, oder gab jugendliche Selbstüberschätzung den Ausschlag für seinen Missionsdienst?

Wer glaubt an mich?

Als Paulus und Barnabas zur zweiten Missionsreise aufbrachen (Apg 15,35-39) wollte Barnabas seinen Neffen wieder mit dabeihaben, was aber von Paulus kategorisch abgelehnt wurde. Für ihn war Markus bei der ersten Missionsreise komplett durchgefallen. Es kam zum Eklat zwischen Paulus und Barnabas und die beiden trennten sich. Paulus machte sich zusammen mit Silas auf den Weg zur zweiten Missionsreise und Barnabas nahm seinen Neffen unter seine Fittiche und zog mit ihm nach Zypern, wo sie wahrscheinlich evangelisiert haben. Nun übernahm Barnabas ganz die Rolle des geistlichen Mentors für seinen Neffen. Er gab ihm wahrscheinlich mehr als nur eine zweite Chance, weil er wusste was in ihm steckte und welche Gaben in ihm zur Entfaltung gebracht werden können. Ich bin überzeugt davon, dass Markus letztlich durch das geduldige Dranbleiben seines Onkels zu dem geworden ist, was er später war: Ein mutiger Zeuge Jesu und ein Diener der Apostel Petrus und Paulus (Kol 4,10; 2Tim 4,11; 1Petr 5,13). Dabei mag Markus’ enger Kontakt mit Petrus ebenfalls eine große Hilfe für ihn gewesen sein. Und selbst Paulus, der einmal sein größter Kritiker war, stellte ihm später ein ausgezeichnetes Zeugnis aus: „Markus bringe mit zu mir, denn er ist mir nützlich zum Dienst.“ (2Tim 4,11) So wurde aus dem leichtfüßig jugendlichen Abenteurer ein selbstlos dienender und hingebungsvoller, meist im Hintergrund stehender Arbeiter im Reich Gottes. Später finden wir ihn an der Seite von Petrus in Rom (1Petr 5,13) und sogar bei Paulus im Gefängnis (2Tim 4,11).

Am Leben von Markus können wir lernen: Gott gebraucht nicht nur Menschen, die einmal gescheitert sind, sondern auch solche, die in ihre eigentliche Berufung erst allmählich hineinwachsen müssen. Später hat Markus – nicht zuletzt als der Autor des Markusevangeliums – seine Berufung umso gewisser gelebt.

Der Religionsphilosoph Romano Guardini, der während des zweiten Weltkrieges einige Zeit in unserem kleinen Wohnort Mooshausen lebte, schreibt: „An der Wurzel von allem liegt der Akt, durch den ich mich selbst annehme. Ich soll damit einverstanden sein, der zu sein, der ich bin. Einverstanden, die Eigenschaften zu haben, die ich habe. Einverstanden, in den Grenzen zu stehen, die mir gezogen sind.“

Markus hat es schließlich gelernt seine Grenzen anzunehmen, darin seine Gaben und Fähigkeiten zu entfalten und so zu der einzigartigen Persönlichkeit zu werden, zu der er von jeher von Gott berufen war. Er ist kein herausragender Missionar geworden, aber er war einer der vier Evangelisten. Er gehörte nicht zu den Aposteln, aber er hat ihnen gedient. Einem Petrus oder Paulus „das Wasser zu reichen“ war seine Berufung. Markus spielte nicht in der ersten Liga mit, aber er hat dazu beigetragen, dass die erste Liga erstklassig spielen konnte. Was für eine wunderbare Berufung!

Werner Hoffmann, Gemeinschaftsprediger, Aitrach

Bitte (r)echt aggressiv

Rückblick auf den Männertag

Rund 150 Männer erlebten einen genialen Männertag. Neben inspirierenden Seminaren und eindrücklicher Musik gab es jede Menge Zeit für Begegnungen und gute Gespräche sowie vielfältige Aktionsangebote und natürlich leckeres Essen. Als Referent war Konstantin Mascher, Prior der Offensive junger Christen (ojc), zu Gast. Er ermutigte die Männer dazu, ihr aggressives, d.h. zielgerichtetes und konfliktfreudiges Potential im Leben zu entdecken. Dazu müssen sie sich mit ihren inneren Konflikten auseinandersetzen, die sie im Alltag und den Beziehungen oft ausbremsen. Er nannte dabei drei Schritte: wahrnehmen, wahrhaben und wandeln. Wahrnehmen heißt die eigenen Empfindungen zu beobachten und nicht gleich zu verdrängen oder zu verurteilen. Wahrhaben heißt sie als Teil der eigenen Wirklichkeit anzunehmen und Wandeln geschieht über die beherzte und pro-aktive Auseinandersetzung mit unangenehmen Gefühlen - am besten mit einem Mentor.

Eindrücke vom Tag finden sich auf
↗ www.maenner.die-apis.de

Jetzt schon vormerken: Der nächste Männertag findet am 20.1.2018 statt

Grundlagenkurs über den Glauben

Al Massira-Kursleiter-Training 5.+6. Mai 2017 in Heidenheim

Al Massira ist eine Reise

Im Lukasevangelium finden wir den Bericht, wie Jesus mit zwei Freunden nach Emmaus wanderte. Die beiden rangen um Antworten auf schwierige Fragen. Aus der Botschaft (oder den Zeichen) der alten Propheten konnte er ihnen die Erklärungen geben, nach denen sie suchten. In ähnlicher Weise will Al Massira kleine Gruppen von Freunden auf die Reise mitnehmen. Dabei sollen sie Antworten finden, die in der heutigen Welt tragen und die wahre Identität des Messias erkennen.

13 Einheiten

- Für kleine Gruppen von Freunden, die aus Suchenden und auch Gläubigen bestehen können.
- präsentieren den christlichen Glauben durch einen chronologischen Überblick über die Bibel.
- bringen den christlichen Glauben in seinen ursprünglichen nahöstlichen Kontext zurück.
- verbinden vielfältige Inhalte: Filme, offene Diskussionen, Gebet, gemeinsames Essen mit Freundschaft.

Besonders geeignet zur anschließenden Durchführung mit Menschen aus dem Nahen Osten/Afrika. Sprachen (Audio): Arabisch, Englisch, Französisch, Untertitel in Deutsch, Farsi ... mit umfangreichem Handbuch und Begleitmaterial

Veranstaltungsort: Apis Heidenheim an der Brenz
Weitere Infos: www.almassira.de
Anmeldung Matthias Braun, Tel.: 07321/530 18 88

Api-Jugend
api-jugend.de

7.-11. April 2017, Schönblick

Unser bewährtes Mitarbeiterschulungskonzept für die Kinder- und Jugendarbeit

Wir machen dich fit!

Bald ist's soweit: Wir machen dich fit 2017

Viele von euch haben sich schon auf unserer Homepage ↗ www.api-jugend.de zur Kinder- und Jugendmitarbeiterschulung „Wir machen dich fit“ angemeldet, die vom 7.-11. April 2017 auf dem Schönblick stattfindet. Für alle anderen gilt: Anmeldeschluss ist der 17. März 2017! Bei Anmeldungen, die später eingehen, erhöht sich der Preis (und der Schwabe weiß: das Geld kann man lieber sinnmachend in die nächste Pizza bzw. das nächste McMenü investieren).

Du fragst dich gerade, um was es nochmals genau bei den Tagen geht? Jeder von euch, der in euer Gemeinde bzw. Gemeinschaft mit Kindern, Teens oder Jugendlichen arbeitet, weiß, wie schön das Ganze ist – aber auch, wie anstrengend es manchmal sein kann: einfach, weil man keine Zeit hat, neue Ideen zu entwickeln, die Kinder manchmal extrem nerven, die Teens zicken, das Vorbereiten zäh ist oder die Beziehung zu Gott gerade im Stadium „es ist kompliziert“ feststeckt.

Die „Wir machen dich fit“-Tage sollen dir und deiner Beziehung zu Jesus gut tun und dir Impulse geben, damit du wieder motiviert und mit neuen Ideen in den Alltag mit deiner Gruppe durchstarten kannst.

Eine Rückmeldung vom letzten Jahr: „Wir machen dich fit ist echt eine gute Sache! Wir kommen als komplettes Kinder- und Jugendteam unserer Gemeinde. Dann teilen wir uns in die Kurse auf, so, wie es gerade für jeden dran ist. Die Anfänger sind im Basiskurs, die anderen im Aufbau- oder eben im Leiterkurs. In den Pausen trifft man sich und hat Zeit zum Reden, Abhängen und neue Leute kennenlernen. Und für Zuhause haben wir dann wieder neue Ideen, die man zusammen umsetzen kann.“

Dieses Jahr wird das Api- Team von Ben Geiss unterstützt, der Jugendreferent und Leiter von Teens in Mission – und damit z.B. auch zuständig für die Reach-Einsätze, die Jüngerschaftsschule oder den Youth Prayer Congress in Bad Liebenzell ist. Sein Thema ist „My bible: alte, neue und kreative Zugänge zum besten Buch der Welt“. Jaaaa, wir wissen, dass du eine Bibel hast und auch immer wieder darin liest; aber wir glauben auch, dass es in der Bibel mehr zu entdecken gibt, als du vielleicht bisher denkst. Lass dich überraschen!

Wir freuen uns schon sehr auf die Zeit mit dir und die unterschiedlichsten Seminare und Workshops, Indoor- und Outdoor-Aktionen, den Gott-Begegnungs-Abend, Zeit zum Chillen, den verrückten Spieleabend und das bewährte Nachtcafé; du merkst: wer nicht dabei ist, verpasst was. Bis bald also, man sieht sich!

Klettern in Südfrankreich: 6.-17. Juni 2017

Vor fast 25 Jahren brach eine Gruppe junger Männer und Frauen nach Südfrankreich auf. In einfachen Zelten lagerten sie in der Nähe von interessanten Felsen, die man gerne kletternd bezwingen wollte, wenn es regnete versammelte man sich gemeinsam unter einer Plane und schmiedete neue Pläne. Das war die erste Kletterfreizeit bei den Apis!

Und in diesem Jahr gibt es sie wieder! Nach vielen Jahren Pause bieten wir in diesem Jahr wieder eine Kletterfreizeit in Südfrankreich an. Allerdings haben wir ein festes Dach über dem Kopf, ein kleines Ferienhaus auf einem Campingplatz wird unser Basecamp sein. Von dort aus erreichen wir zu Fuß viele hundert Kletterrouten, die darauf warten, von uns bezwungen zu werden. Sowohl für blutige Anfänger als auch für ambitionierte Kletterer finden sich dort genügend Touren.

Zum Erholen lädt der Swimmingpool direkt neben unserem Ferienhaus ein oder man spielt eine gemütliche Partie Boule. Abends kann man zu Fuß in das kleine Städtchen Orgon laufen oder die berühmte Kirche Notre Dame de Beauregard anschauen. Auch die Ruinen eines alten Schlosses laden dazu ein, erkundet zu werden. Nur wenige Kilometer entfernt von unserem Campingplatz befindet sich auch das malerische Städtchen Le Baux mit seinen engen Gassen, schönen Läden und dem alten Château, das als Museum eingerichtet ist. Oder man genießt die Ruhe des Abends auf der Terrasse vor dem Ferienhaus und erholt sich von den Anstrengungen des Tages.

Wer noch nicht klettern kann, der hat die Möglichkeit, dies auf der Freizeit zu lernen. Erfahrene Kletterer sowie Kletter-trainer helfen bei der ersten Begegnung mit dem Fels. Wir planen auch einen Ausflug zum Meer. Mal einen ganzen Tag am Strand liegen, schwimmen, Beachvolleyball spielen oder einfach nur die Sonne und das Rauschen des Meeres genießen.

Sonne, blauer Himmel, traumhafte Felsen ...

Natürlich wollen wir auf dieser Freizeit auch geistlich auftanken. Gemeinsam wollen wir uns anhand der Bibel über zentrale Fragen des Lebens Gedanken machen und auf die Worte unseres Schöpfers hören.

Das Mitarbeiterteam freut sich schon jetzt auf diese geniale Zeit!

Wer weitere Fragen zur Freizeit hat, darf gerne ein Email schreiben an a.kalb@die-apis.de oder auch anrufen: Telefon: 07144/8657842

Infos zur Anmeldung findet ihr im Freizeitkatalog oder man kann sich direkt über den QR-Code anmelden.

Alternativ über unsere Seite auf freizeiten.die-apis.de.

Liebe Freunde des Schönblicks,

„Ich bin bei dir, wenn die Sorge dich niederdrückt", dieses Lied von Burgess/Dörnen singen wir freitags in der Mitarbeiterandacht. Wie flott singt sich die dritte Strophe: „O welch ein Tag, wenn dein Leben sein Ziel erreicht, wenn wir uns gegenüber stehn und du bist hier. O welch ein Tag, wenn die Trauer der Freude weicht, und dann war, was verwirrend schien, der Weg zu mir." Haben wir diese Ewigkeitsperspektive tatsächlich vor Augen?

Ich lade Sie in der Passionszeit zu einem Blickwechsel ein. Weg von zum Beispiel „Ich habe nur noch ein paar Monate zu leben", hin zu „in ein paar Monaten werde ich im Himmel sein, wo es kein Leid und keine Tränen mehr gibt". Spüren Sie den Unterschied? Viele unserer Bewohner sehnen sich nach dem Himmel, wollen bei Jesus sein. Sie haben diese Ewigkeitsperspektive. Darin sind sie mir wirklich ein Vorbild. Und sind wir doch mal ehrlich – im Licht der Ewigkeit betrachtet, relativieren sich manche unserer Probleme. Dazu muss man nicht über 80 Jahre alt oder leidend sein.

Uns im Pflegeheim ermutigt der Text des Refrains: „Dann wirst du staunend mit mir sehn: alles, Ende und Beginn, mir war nicht einer deiner Tage unbekannt. Und du wirst glauben und verstehn, alles hatte seinen Sinn und du wirst sehn, ich hatte alles in der Hand." Gott hat das Leben unserer Bewohner, das Leben von Ihnen und mir in seiner Hand. Das ist tröstlich zu wissen. Und als Christen kommt das Beste für uns noch: Die Ewigkeit bei Jesus.

Diesen Perspektivwechsel wünsche ich Ihnen für die Passionszeit.

Anja Kontermann
Heimleitung Pflegeheim Schönblick

Simon von Kyrene und ich

„Da komme ich nicht lebend raus" wusste Jesus unterwegs zum Kreuz. An seine Passion, sein Leiden gedenken wir demnächst in der Passionszeit. Eine unbeliebte Zeit, die man mit Osterdeko zudeckt. Im Pflegeheim kann man Leiden nicht kaschieren. Kräfte nehmen ab, Beschwerden zu. Leidenschaftlich setzen sich angestellte und ehrenamtliche Mitarbeitende dafür ein, Leib und Seele der Bewohner gut zu versorgen. „Freude in allem Leide" wird da erlebbar. Manche trägt ihre Beziehung zu Jesus bis in die tiefste Demenz. Eine 83-jährige Frau sprach seit Monaten keine verständlichen Worte mehr. Eines Tages schloss sie sich dem Gebet ihres Sohnes murmelnd an und sagte plötzlich ganz klar: „Herr Jesus, hab Dank, dass Du mich lieb hast." Nicht alle Bewohner sind vom christlichen Glauben geprägt. Ein betagter Herr besuchte aus Überzeugung keine Bibelstunde oder Gottesdienst. Aber er nahm an den Aussegnungsfeiern für die Verstorbenen teil. Dort bekam er so viele Impulse, dass er Jesu Liebe für sich in Anspruch nehmen konnte und mit Ewigkeitsperspektive starb.

Die meisten Menschen betreten kaum freiwillig ein Pflegeheim. Ehepaar Inge und Gert Marquardt schon. Sie haben seit 15 Jahren eine Wohnung in der Seniorenwohnanlage Schönblick, etwa 1 km entfernt. Seither ist Donnerstag ihr Pflegeheim-Tag. Gerd Marquardt ist „Mr. Bibelstunde". Er unterstützt die Referenten und spielt die Orgel. Danach helfen die beiden Rentner beispielsweise beim Essen geben. Etwa 30 Freiwillige engagieren sich im Diakonie-Team. Gerd Marquardt ergänzt: „Wenn wir dort helfen, kennen wir uns schon aus, denn das wird wohl unsere letzte Heimat werden." Die beiden räumen ein, dass der Dienst mit solch geballter Ladung Leid manchmal nicht leicht ist. Vor allem im Umgang mit verbitterten Menschen oder wenn man hautnah erlebt, wie einzelne abbauen. Aber der Dank, ein strahlendes Lächeln und die Freude am Wiedersehen entschädigen reich. Inge Marquardt erinnert sich schmunzelnd an das Kompliment „Sie sind ein Käppsele."

Die passionierte Krankenpflegerin Petra Malessa ist seit fast 10 Jahren im Pflegeheim angestellt. Sie behandelt die einzelnen mit Liebe und Respekt, dann fällt es ihnen auch leichter, Hilfe anzunehmen. Natürlich kommt man dabei physisch und psychisch an Grenzen. Wenn ihre Arbeit vergeblich scheint, erinnert sie sich an Jesu Versprechen, dass er auch die kleinste Tat sieht, nicht vergisst und belohnen wird. Anbefohlene loszulassen fällt ihr leichter, wenn sie weiß, dass der Sterbende in Jesus geborgen ist und Auferstehungshoffnung hat. Das verbreitete Vorurteil, dass man als Pflegefachkraft nur alten Menschen den Hintern putze, schmerzt Petra Malessa. Es degradiert die Hilfsbedürftigen und leugnet, dass ihre sinnvolle Aufgabe viel Wissen, Verantwortung, Flexibilität, Zuverlässigkeit und Einfühlungsvermögen fordert. Gerne möchte sie Menschen die Angst vor Pflegeheimen und dem Umgang mit Hilflosen nehmen, denn man wird dabei reich beschenkt. Wer mit alten Menschen Zeit verbringt, setzt sich zudem mit seiner Zukunft auseinander, kann vorbereiteter in diese Lebensphase gehen.

Simon von Kyrene erleichterte Jesu Leidensweg. Jeder von uns kann für Leidende in seiner Umgebung ein Lastenträger werden und damit Jesus dienen.

Christa Gatter, Marketing,
Schönblick

Schönblick Klassik: Der Klang
12. März 2017 I 16 Uhr

© Donata Wenders

Vom unerhörten Sinn des Lebens. Konzertlesung zum Buch „Der Klang" mit Martin Schleske (Geigenbaumeister und Physiker) und Alban Beikircher (Violine).

Forumstag Demenz
18. März 2017 I 9.30-16 Uhr

© Gradeiser Zentrale

Menschen mit Demenz – eine Reise in eine fremde Welt
Ein Tag für Angehörige, Wegbegleiter, Mitarbeiter aus Pflege und Sozialer Betreuung sowie Betroffene.

Christliche Spiritualität am Sterbebett
19.-20. März 2017

© Istockphoto.com / Reuben Schulz

Der große Reichtum christlicher Sterbebegleitung wie Gebete und Abschiedsfeiern sowie die Würde des Verstorbenen stehen im Mittelpunkt dieses Seminars. Für das häusliche Umfeld und (ehrenamtliche) Mitarbeiter in der Hospiz-, Palliativ- und Trauerarbeit oder im Besuchs- und Seelsorgedienst.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Reiseempfehlungen

Urlaub – Freizeiten – Seminare 2017

Möchten Sie im Urlaub auf eine Freizeit fahren oder auch nur ein Wochenende fernab des Alltags verbringen? Dann haben wir vielleicht ein passendes Angebot für Sie. Auf folgenden Freizeiten sind noch Plätze frei. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie oder eines Ihrer Kinder auf einer unserer Freizeiten willkommen heißen könnten.

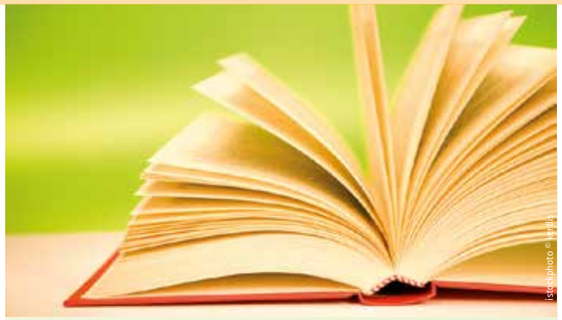
Erholung

Busreise nach Italien vom 6.- 13.05.2017
Entdeckten Sie wunderschöne Orte und Gegenden auf einer Rundreise, die über den Lago Maggiore nach Umbrien (Cremona, Assisi) nach Rom führt und von dort in die Toskana (Siena, Lucca) und ans Mittelmeer.
Infos und Anmeldung: Christoph Meyer,
Tel. 07182/935060, E-Mail: c.meyer@die-apis.de

Rad-Tage im Schatten von Schloss Neuschwanstein vom 28.05.-01.06.2017
Ehepaare und Alleinreisende ab 50 Jahren sind eingeladen, den herrlichen Frühling im Allgäu bei Tagestouren mit dem Rad zu erkunden.
Infos und Anmeldung: Irene Günther, Tel. 07161/ 290662,
E-Mail: i.guenther@die-apis.de

Sollten Sie unseren Freizeitkatalog 2017 noch nicht haben, dann schicken wir Ihnen diesen gerne zu. Ein Anruf genügt: 0711/96001-0 oder Sie senden uns ein Mail: freizeiten@die-apis.de. Natürlich finden Sie unsere Freizeiten auch im Internet unter
www.freizeiten.die-apis.de

Urlaub
Abenteuer
Berge



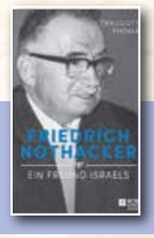
Buchtipp

Traugott Thoma:

Friedrich Nothacker - Ein Freund Israels

Versöhnung bestimmte das Leben von Friedrich Nothacker, dem Gründer des Werks Zedakah e.V. Im Dritten Reich leistete der Pastor Widerstand und 1936 gründete er im Schwarzwald ein christliches Freizeitheim. Seine Bestimmung fand er, als er in den 50er Jahren Helene Wyman begegnete, einer zum Christentum konvertierten Jüdin. Sie hatte den Wunsch, den Holocaust-Überlebenden zu helfen. Nach einer Israel-Reise gründete Nothacker das Werk Zedakah e.V. und eröffnete das erste Haus in Israel. Bis heute finden Holocaust-Überlebende dort Erholung in einem Gästehaus und Aufnahme in einem Pflegeheim. Eine beeindruckende Biografie mit einem Bildteil und vielen Berichten von Zeitzeugen. Eine Bereicherung, nicht nur für Israel-Fans.

„Schon lange habe ich nicht mehr ein Buch so zügig und interessiert durchgelesen wie das Werk über Friedrich Nothacker. Ich bin beeindruckt, wie flüssig, gut lesbar und verständlich Thoma den Bogen spannt von den Anfängen der Maisenbacher Lokal- und Kirchengeschichte bis schließlich zu Leo Baeck. Die Erwähnung von Ernst Modersohn, Wilhelm Busch, Arno Pagel, Kurt Heimbucher, Hermann Dietzfelbinger u.a. machen das Buch zu einer kleinen Reise durch die jüngste (süd-)deutsche Reichgottesgeschichte unter dem Blickwinkel ‚Israel'."
Manfred Kloft



ISBN: 978-3-7751-5765-0
Verlag: SCM Hänssler
Preis: 12,95 € (als E-Book 9,99 €)

Preisverleihung
Hoffnungsträger 2017

„Von wegen Down!"

Carolin und David Neufeld neue Hoffnungsträger – Preisverleihung am 1. April 2017 um 18:30 Uhr auf dem Schönblick im Anschluss an den Api-Freundestag

Carolin und David Neufeld sind die neuen Hoffnungsträger unseres Verbandes. Das Ehepaar setzt sich in ganz besonderer Weise für Menschen mit dem sog. Down-Syndrom ein. Ihre persönliche Geschichte ist eindrücklich: Sie haben zwei Kinder mit Down-Syndrom adoptiert und leben als Familie in Schwarzenfeld. Im selbst gegründeten und als Familienunternehmen geführten Verlag verlegen sie nicht nur christliche Literatur, sondern auch Bücher und Kalender, die auf das Leben mit „Trisomie 21" hinweisen. Dabei strahlen insbesondere die Fotobände und Kalender eine Fröhlichkeit und Lebensfreude aus, die ihresgleichen sucht. Bilder und Texte machen deutlich: Menschen mit Down-Syndrom haben ein lebenswertes und liebenswertes Leben. – Das Leben und Wirken von Carolin und David Neufeld sind ein starkes Zeugnis für das Leben. In einer Gesellschaft, in der die meisten Kinder mit „Trisomie 21" gar nicht mehr geboren, sondern abgetrieben werden, ist das besonders bemerkenswert, zutiefst eindrücklich und bewegend.

Api-Freundestag

1. April 2017 um 10.00 Uhr
Forum Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Ein Tag mit Impulsen und Begegnungen
Ein Tag für alle Api-Freunde und Mitarbeiter
Ein Tag für Dich!

Es soll darum gehen, was Jesus, was die Bibel zum Thema Familie sagt und wie wir die Herausforderung Familie in Gottes Sinn ganz praktisch leben können – gerade in unserer Zeit! Das Abenteuer Familie wollen wir am 1. April neu entdecken, uns von Gott ansprechen, ermutigen und neu ausrichten lassen!

Hauptreferat:
„Familie: Wunschbild trifft Wirklichkeit"
Gabi & Dr. Rolf Sons

Talkrunde über herausfordernde Familiensituationen

Vielfältige Seminare (um 14 Uhr)

Ab 18:30 Uhr Hoffnungsträger-Preisverleihung (siehe rechts)

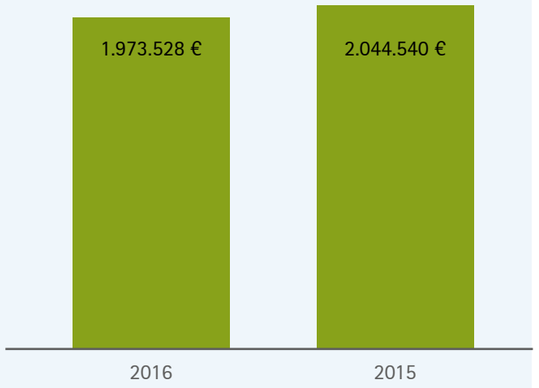
Bisherige Preisträger sind:

Der ehemalige Landtagspräsident Erich Schneider, der Leiter des Resozialisierungsprojektes Seehaus bei Leonberg Tobias Merckle, MdB Steffen Bilger, das Ehepaar Pfr. Dr. Hanna und Heidi Josua, der Arzt und Bestsellerautor Dr. Manfred Lütz, Pfr. Ulrich Parzany sowie Sabatina James und Helmuth Rilling.

Danke für Ihre Unterstützung!

Unsere Finanzen: Entwicklung 2016

Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf das vergangene Jahr zurück. Viele von Ihnen haben die Arbeit unseres Verbandes betend begleitet und durch ihre Spenden getragen. Dafür an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön! Auch 2016 haben wir erlebt: Gott sorgt für uns. So schauen wir mutig und zuversichtlich nach vorne in das Jahr 2017. Dabei bleiben wir weiter auf Beter und Spender angewiesen. – Näheres erläutern Schatzmeister Jürgen Kugler und Verwaltungsleiter Hans Hiller.



Spendenstand im Jahresvergleich 2015-2016
(ohne Spenden zum Bereich Gebäude und Vermächtnisse)

Der Jahresabschluss ist bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen. Aber der Stand der Opfer- und Spendenentwicklung ist schon erkennbar. Bei den laufenden Spenden, die für die Deckung der Aufwendungen des Jahres 2016 verwendet werden können, haben wir einen Rückgang gegenüber den Vorjahren festzustellen. Die deutliche Steigerung der Spenden für das HoffnungsHaus und die Homezone in Stuttgart konnte den Rückgang der anderen Spenden nicht kompensieren. Durch Einsparungen im Kostenbereich sowie andere Einnahmen insbesondere aus Hausverkäufen und Vermächtnissen erwarten wir dennoch ein ausgeglichenes Ergebnis und keinen Verlust.

Wir sind dankbar für alle Gaben, die uns zugewendet wurden. Gleichzeitig hoffen wir, dass durch die verschiedenen Veränderungsprozesse und Zukunftswerkstätten auch unsere finanzielle Tragfähigkeit stabil gehalten werden kann.

Jürgen Kugler, Schatzmeister
Hans Hiller, Verwaltungsleiter

Die Musikkatechese für Kleinkinder
Musik-, Religions-, Bewegungspädagogik

Musikarche

Musikarche-Seminar Termine:

Wochenende 1: 19.-21.5.2017,
Seminartag 1: 23.9.2017,
Seminartag 2: 3.3.2018,
Wochenende 2: 8.-10.6.2018

Um die Berechtigung und das Zertifikat „Musikarche" zu erhalten müssen alle Termine wahrgenommen werden.

Anmeldeschluss: 15.4.2017

Wochenende 1	19.-21.5.2017	EZ: 298 €, DZ 284 €
Seminartag 1	23.9.2017	85 €
Seminartag 2	3.3.2018	85 €
Wochenende 2	8.-10.6.2018	EZ: 298 €, DZ 284 €

Musikarche-Seminar 2017-2018
Fortbildungskurs in 4 Einheiten

Es ist auch möglich, die „Musikarche" in Ihrer Gemeinde in Kooperation mit der Gemeindemusikschule der Apis anzubieten!

Rückfragen und Informationen

Elisabeth Binder
Telefon: 07031 / 8181740,
e.binder@gemeindemusikschule.de

www.musikarche.de

Für Erzieher, Pädagogen, Diakone, Mitarbeiter in Kinder- und Jugendarbeit und Interessierte

Christlicher Pädagogentag 2017

Samstag, 6. Mai 2017
Gemeindehalle Walddorfhäslach

Referenten:
Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann, Stuttgart
Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen
Prof. Dr. Martina Knörzer, Dresden

Zahlreiche Seminare und Workshops

www.christlicher-paedagogentag.de
Tel. 07159 5183

Frauentag

Thema:

Jetzt erst recht!

Stärke gewinnen in stürmischen Zeiten

Samstag, 6. Mai 2017
10-16.30 Uhr, Forum Schönblick
Schwäbisch Gmünd

Anregendes mit Christiane Rösel, Referentin,
und Bettina Schaal, Clownin
Singen mit dem Singteam (Leitung: Rainer Feuerbacher)

Anmeldung per Post oder Mail
mit dem Vermerk „Frauentag 2017" an:

Martha Heukers
Meisterweg 15, 72202 Nagold
Tel.: 07452-6003465, E-mail: m.heukers@die-apis.de

Online-Anmeldungen über www.frauentag.die-apis.de

Anzeige

MEHR IST MEHR
AKTION BEI AUTOHAUS JUTZ

NISSAN
Innovation that excites

MEHR AUSSTATTUNG, WENIGER KOSTEN: TAGESZULASSUNGEN ZUM SPITZENPREIS

NISSAN MICRA ACENTA
1.2 l, 59 kW (80 PS)
- 15" Leichtmetallfelgen
- Klimaanlage, manuell
- Geschwindigkeitsregelanlage
- Nebelscheinwerfer
- Radio-CD-Kombination u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 10.990,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 3.500,–

NISSAN PULSAR TEKNA
1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS)
- Ledersitze, Voll-LED-Scheinwerfer
- Technology Paket mit AROUND VIEW MONITOR für 360° Rundumsicht und NISSAN SAFETY SHIELD für 360° Sicherheit
- elektr. anklappbare Außenspiegel
- 18"-Leichtmetallfelgen u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 17.990,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 8.250,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 121,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: C–B.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Preisvorteil gegenüber unserem Normalpreis für ein nicht zugelassenes Neufahrzeug. Die Angebote gelten solange unser Vorrat reicht.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Tür in ein neues Leben

Das HoffnungsHaus im Stuttgarter Rotlichtviertel hat seine Arbeit aufgenommen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

das Thema Prostitution ist in unserer Gesellschaft und in vielen unserer Gemeinden mit einem Tabu belegt. Es gibt Dinge, so sagen manche, über die man nicht spricht. Obwohl wir wissen, dass das Geschäft mit der Prostitution floriert – auch wenn nur die Organisatoren daraus Profit ziehen – und dass viele Frauen ausgebeutet und erniedrigt werden und unter Zwang ihren Körper für Geld verkaufen. Besonders bedrückend ist, dass sich Stuttgart geradezu zu einer „Drehscheibe" der Prostitution entwickelt hat.

Das erste, was ich uns allen und in besonderer Weise Ihnen für Ihre Arbeit wünsche, ist Unvoreingenommenheit. Lebenslagen und Lebensentwürfe, die uns fremd sind, schrecken zunächst oft ab. Das erste, was wir brauchen, wenn wir Menschen unterstützen wollen, ist Unvoreingenommenheit: Zeit zum Zuhören, Kraft zum Aushalten, Toleranz für Menschen, die Lebenswege gegangen sind, die uns fremd sind oder die wir für falsch halten. Menschen, die sonst von der Gesellschaft stigmatisiert werden, werden Ihnen dankbar sein, wenn sie bei Ihnen einen Raum finden, wo sie zeigen können, wer sie sind und was sie bewegt.

„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an." (1Sam 16,7) Dieser Bibelvers kann uns helfen, unvoreingenommen auf die Frauen und Männer zuzugehen und sie in Gottes Licht zu sehen. Auch Jesu Unvoreingenommenheit hat Menschen für die Begegnung geöffnet und Veränderungen möglich gemacht; das können wir in der Bibel vielfach nachlesen. Seine Offenheit gegenüber Zöllnern, Prostituierten und Ausgegrenzten aller Art kann für uns beispielhaft sein. Am Anfang der Begegnung sollte Unvoreingenommenheit stehen.

Grußwort von Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July für das HoffnungsHaus in Stuttgart

Zuwendung tut gut. Vor allem Zuwendung, die nichts fordert. Die umsonst und ohne Ziel geschenkt wird. Aber die Frauen, denen Sie beistehen wollen, brauchen mehr: Sie brauchen konkrete Unterstützung in schwierigsten Verhältnissen und Antworten auf ihre persönlichen Fragen. Was können sie tun, wenn sie verschuldet sind? Wie sollen sie sich zurechtfinden, wenn sie, wie das in Stuttgart oft der Fall ist, kein Wort deutsch sprechen können? Wie sollen sie sich anders ihren Lebensunterhalt verdienen, wenn sie keine Qualifikationen nachweisen können? Wie sollen die Frauen zu ihrem Recht kommen und sich zur Wehr setzen, wenn keiner ihnen zur Seite steht?

Um hier zu helfen braucht es hohe fachliche Kompetenz, Kreativität, Durchhaltevermögen, gute Netzwerke und Hoffnung, die nie versiegt. Dies alles wünsche ich Ihnen von Herzen, damit Sie Frauen in ihrem Elend helfen können. Menschen aus Not zu befreien, dazu hat sich Gott verpflichtet und dafür nimmt er Menschen in Anspruch.

Menschenhandel ist ein Skandal und mit nichts zu rechtfertigen. Ausbeutung und systematische Erniedrigung sind unmenschlich und unwürdig. Leider geschieht dies tagtäglich mitten unter uns. Dringend muss auf dieses Elend hingewiesen werden.

Der Protest darf sich nicht gegen die Frauen wenden, sondern gegen die Ausbeuter und Profiteure. Und: Wir müssen daran erinnern, dass das Elend in den Herkunftsländern, meist in Osteuropa, eine der Hauptursachen dafür ist, dass Frauen – und zu einem geringeren Teil auch Männer – bei uns der Prostitution nachgehen. Mit Ihrem HoffnungsHaus weisen Sie darauf hin und stellen sich einer großen Herausforderung.

Sie muten sich manches zu, damit andere Hoffnung schöpfen können. Sie unterstützen Menschen in Not, Sie setzen ein Zeichen gegen Unrecht. Sie geben so Rechenschaft von der Hoffnung, die uns trägt.

Ich wünsche Ihnen für Ihr Projekt viel Kraft, gutes Gelingen und Gottes Segen.

Ihr Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

MdB Ute Vogt (3.v.r.) besuchte im Januar 2017 das Hoffnungs-Haus und sprach mit den Mitarbeitern.

Eindrücke vor und nach der Renovierung

Wie war der Start?

Ein kurzes Interview mit unserer Mitarbeiterin vor Ort, Wilbirg Rossrucker

Das HoffnungsHaus ist eröffnet. Nach baulichen Verzögerungen habt Ihr im Januar erstmals die Türen für die Prostituierten geöffnet. Wie ist es angelaufen?

Bei einem Adventsingen sind wir erstmals als HoffnungsHaus-Team in die Häuser gegangen und haben mit „Kekssackerl" zur Eröffnung eingeladen und im Januar haben wir nochmals mit Flyern eingeladen. Der Besuch ist bis jetzt sehr unterschiedlich – es kommen Mädchen, die sich nur die neugestalteten Räume ansehen möchten und einige bleiben auch da, trinken Kaffee und erzählen uns von ihren Familien.

Welche Angebote finden im HoffnungsHaus statt?

Wir haben mittwochs, freitags und samstags geöffnet und ab Februar an jedem zweiten Sonntag im Monat. Es gibt immer Kaffee, Tee, Brötchen und Kuchen, mittwochs bekommen die Mädchen auch ein warmes Essen. Vom Mitarbeiterteam sind immer so viele im Einsatz, dass jemand Zeit hat, sich zu den Gästen an den Tisch zu setzen.

Als die Frauen erfahren haben, dass wir eine Physiotherapeutin mit im Team haben, waren sie sehr erfreut darüber, denn viele klagen über Rücken- und Nackenschmerzen. Wir konnten durch Spenden einen Massagetisch kaufen und es haben sich bereits zwei weitere Physiotherapeutinnen gemeldet, die auch ehrenamtlich mithelfen wollen. Durch ein Geschenk und eine Spende können wir auch zwei Veeh-Harfen unser eigen nennen – mit einer Frau durfte ich schon einmal spielen. Deutsch-Sprachkurse werden wir auch anbieten und einige Frauen haben den Wusch geäußert, dass sie Sport machen möchten.

Wie kann man Euch unterstützen?

Unser Hauptanliegen ist immer, dass Menschen „im Hintergrund" für uns, die wir hier wohnen und arbeiten, beten. Wir brauchen Fürbitte, damit wir zugerüstet werden für die Arbeit in diesem Stadtteil. Es wäre auch schön, wenn noch einige mehr ihre Berufung finden würden in der direkten Arbeit mit Prostituierten.

Sonntag,
5. März
2017

Grundwort Heilsgewissheit: Gott gibt alles
Römer 8,18-39

Texterklärung

Heilsgewissheit ist kein Begriff, den es so in der Bibel gibt. Er beschreibt aber einen geistlichen Sachverhalt. Christen dürfen sich ihres Heils gewiss sein. Heilsgewissheit ist ein Beziehungsbegriff. Er ist zu unterscheiden von Heilssicherheit. Gewissheit lebt vom Vertrauen, Sicherheit vom Misstrauen.

Vertrauen braucht Beziehung

„Vertrauen ist gut, Kontrolle besser" – so lautet ein bekannter Spruch. Dahinter steckt die Erfahrung, dass Vertrauen auch missbraucht werden kann. Wer also sicher gehen will, muss misstrauisch sein. Nur so verhindert man, reingelegt zu werden. Es gibt Agenturen, die bieten

Günter Blatz, Personalvorstand, Beutelsbach

Treuetests an. Da kann man seinen Ehepartner einem Treuetest unterziehen. Spätestens hier wird deutlich: Es gibt Bereiche, da funktioniert das nicht. Vertrauen lässt sich nicht absichern. Wenn zwei Menschen sich das Jawort geben, dann brauchen sie keinen Treuetest, sondern beziehungsfördernde Maßnahmen.

Vertrauen ist ein Wagnis

Ähnliches gilt im Blick auf Gott. Wenn ich glaube, dann vertraue ich mich ihm an. Ich vertraue darauf, dass Kreuz und Auferstehung Wirklichkeit sind. In 1Kor 15,14 spricht Paulus von der Auferstehung. Wenn die Auferstehung nicht geschehen wäre, wäre der Glaube umsonst. Wir können es nicht nachprüfen, wir müssen vertrauen. Was wir glauben ist eben noch nicht sichtbar. Noch haben wir die Vergänglichkeit vor Augen. Wir sind gerettet auf Hoffnung.

Darin liegen die Angriffspunkte des Zweifels, der uns die Heilsgewissheit rauben möchte. „Schau Dich doch an", mag der Zweifel sagen: „Du bist doch immer noch ein Sünder!" Wie können wir uns dann unseres Heils gewiss sein, wenn uns unsere Schuld verklagt und so viel Unvollkommenheit zu erleben ist? Können wir uns ganz auf Christus verlassen? Hier muss uns der Heilige Geist die Augen öffnen. Er ist es, der Glauben überhaupt möglich macht. Er öffnet uns die Augen für unsere Schuld und führt uns zur Umkehr. Er tröstet uns und bestätigt, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,16). Und er führt uns in die Schrift hinein, um die großen Zusammenhänge zu begreifen.

Vertrauen ist begründet

Paulus spricht in Röm 8 von einer Gewissheit der Liebe Gottes, selbst wenn Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder Schwert auf unser Leben trifft? Paulus ist gewiss, dass diese Bedrohungen uns nicht von der Liebe Gottes trennen können. Er begründet diese Hoffnung. Gott gibt alles! Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont (Röm 8,32). Joh 3,16 leuchtet auf. Deutlicher kann Gottes Ja zu uns nicht ausfallen. Wenn er selbst seinen Sohn für uns opfert, dann kann an seiner Liebe kein Zweifel bestehen. Gott ist vertrauenswürdig. Paulus schließt deshalb folgerichtig: „Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?"

Alles, was für unser Heil notwendig ist, hat Jesus Christus am Kreuz von Golgatha vollbracht. Wir sind mit ihm gestorben und dürfen mit ihm leben. Wir dürfen unseres Heils gewiss sein, auch wenn wir es noch nicht sehen.

Vertrauen fördert Gewissheit

- In Gemeinschaft mit andern Christen leben. Dietrich Bonhoeffer schreibt einmal: „Der Christus im anderen ist stärker als der Christus in mir." Er meint damit, dass das von anderen Christen zugesprochene Wort in uns stärker ist, als das, was wir uns selber sagen können.
- In der Bibel lesen. Es geht nicht darum, einzelne Verse zu zitieren, sondern die großen Heilszusammenhänge zu erkennen. Die Gewissheit, die Paulus in Röm 8 bekennt, gründet sich auf seine theologischen Erkenntnisse in den Kapiteln davor.
- Mit Gott im Gespräch sein. Beziehungen zwischen Menschen leben davon, dass sie miteinander reden. Je ehrlicher diese Gespräche sind, desto tiefer wird die Beziehung. Deshalb dürfen wir auch mit Gott ehrlich reden. Wir müssen nichts sagen, was wir nicht meinen. Auch Klage ist erlaubt.
- Auf Worte anderer zurückgreifen. Psalmworte oder andere Bibelverse können uns Begleiter sein. Wenn die eigenen Worte zu leer, zu schwach sind, können uns vorgegebene Worte stärken und uns der Liebe Gottes gewiss machen.
- Lieder singen. Lieder begleiten uns, wenn die Frage nach dem Heil gestellt wird. Sie haben in tiefen Stunden manche getröstet und viele in ihr Sterben begleitet.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welches sind Lieder, Gedichte oder Bibelworte, die für unseren Glauben Bedeutung haben?
- Fällt es mir schwer, mir meines Heils gewiss zu sein?
- Was kann mir eine Hilfe dafür sein?
- Wir erzählen uns gegenseitig, wie wir zum Glauben gekommen sind.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir lesen Römer 8,26 in portugiesisch vor. Eine Vorlage dazu findet sich auf ↗ www.impulse.die-apis.de. Wer hat etwas verstanden? Schnell wird klar, dass wir einen Dolmetscher brauchen, der die Sprache kennt und uns das Vorgelesene übersetzen kann. – Unser Dolmetscher bei Gott ist der Heilige Geist. Er sorgt dafür, dass unsere Gebete so bei Gott ankommen, dass sie ihm gefallen können.
- Können wir gewiss sein, dass wir Vergebung der Schuld haben und einmal in den Himmel kommen dürfen? Eine Beispielgeschichte dazu findet sich im Internet, unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Wir verteilen Zettel im Raum, auf denen Bibelverse zum Thema „Heilsgewissheit" aufgeschrieben sind. Die Kinder werden nun aufgefordert, diese zu suchen und vorzulesen. Im Internet sind einige Bibelverse zusammengestellt.
- Auch Martin Luther trieb die Frage um, wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Im Internet findet sich eine Zusammenfassung unter http://www.talk-about.org/leben-ist-mehr/default.asp?Datum=10.11.2013
- Zwei Personen stehen hintereinander. Die erste soll sich in die Arme der hinteren Person fallen lassen.

Lieder: Monatslied „Denn ich bin gewiss" aus „Jesu Name nie verklinget" Band 4 1059, GL 283, GL 359 (EG 351), GL 370

istockphoto © GSPictures

Sonntag,
12. März
2017

Jesus – gehasst, geliebt, kritisiert, verraten

Markus 14,1-11

Texterklärung

Salbungen geschahen aus Dankbarkeit, Gastfreundschaft oder für die Einsetzung zum Dienst für Gott als Prophet, Priester oder König. Markus stellt die Salbung durch Maria (Joh 12,3) zwischen den Plan der Hohepriester und Schriftgelehrten und den Verrat durch Judas. Er ordnet die Salbung thematisch ein (nach Joh 12,1-15 geschah diese noch vor dem Einzug in Jerusalem) und zeichnet damit starke Kontraste vor dem Hintergrund der bevorstehenden Kreuzigung Jesu. Jesus wird gehasst, geliebt, kritisiert, verraten.

Daniel Heine, Gemeinschaftsprediger,
Freudenstadt

Jesus – gehasst (V. 1-2)

Die Hohepriester und Schriftgelehrten hatten erfolglos versucht, das Volk von Jesus abzuspalten (s. Mk 12,13+18). Geht es ihnen bei ihrem Vorgehen gegen Jesus nur um ihre Macht oder fürchten sie auch einen Aufruhr im Volk (Joh 11,47f.)? Was sie auch leitet, es macht sie blind für Jesu Zeichen und taub für seine Botschaft. Ihre Interessen und Überlegungen stehen über aller Gottesoffenbarung durch Jesus. Deshalb sehen sie nur eine Möglichkeit – Jesus muss sterben! Dies ist der blinde Hass der Welt gegen den Herrn der Welt.

Jesus hat uns darauf vorbereitet, dass dieser Hass auch seine Nachfolger treffen wird (Joh 15,18-21). Und so wütet der Hass der Welt bis heute gegen die Christen.

Jesus – geliebt und kritisiert (V. 3-9)

Jesus ist jedoch nicht das Opfer eines heimtückischen Planes oder eines Verrats. Ganz im Gegenteil, er geht bewusst seinem Tod entgegen (V. 8). Er gibt sein Leben hin. Ahnte Maria etwas davon? Wahrscheinlich nicht. Was bewegte sie dann dazu, ein volles Jahresgehalt in Form eines kostbaren Salböls an Jesus zu „verschwenden“? War es Dankbarkeit für die Auferweckung ihres Bruders Lazarus (Joh 11) oder sah sie in Jesus den kommenden König? Was es auch war, ihr Herz trieb sie dazu und ihre Liebe zu Jesus war so überschwänglich, dass sie nicht nur ein paar Tropfen benutzte, sondern das gesamte Öl (ca. 300 ml)! Er war es ihr wert.

Die Beobachter der Situation konnten mit dem Verhalten Marias nichts anfangen. Was für eine Verschwendung! Wie das Öl da auf den Boden tropfte. War das Geld jetzt nicht verloren für wirklich sinnvolle Dinge? Man hätte das Öl doch verkaufen und mit dem Geld die Armen unterstützen können. So meinten es zumindest einige der Anwesenden (auch Jünger von Jesus, s. Mt 26,8). Und sie bleiben nicht bei ihren Gedanken, sondern greifen Maria direkt an. Aber sie kritisieren damit indirekt Jesus, der diese Salbung an sich geschehen lässt.

Die Jünger hatten gelernt, formal richtig zu handeln und die Armen zu unterstützen, aber wo war ihr Herz für Jesus? Wenn Jesus diese Salbung geschehen lies, warum lehnten sie sich dagegen auf? Es ist nicht rational nachvollziehbar, wenn ein Mensch sich in seiner Liebe zu Jesus verschwendet. Der talentierte Sportler, der dann Missionar wird; der Missionar, der beim Versuch einen gefährlichen Indianerstamm zu erreichen, sein junges Leben verliert. Wieviel mehr hätte man aus menschlicher Sicht aus so einem Leben machen können! Doch unser Leben für Jesus ist nicht zuerst eine Frage des Verstandes, sondern eine Frage des Herzens. Jesus unterzieht Petrus am Ende keiner Abschlussprüfung, ob er bei ihm auch genug gelernt hat, sondern er fragt ihn drei Mal: „Liebst du mich?“!

Auch wenn Maria die Bedeutung ihrer Tat nicht ahnt, so ist sich Jesus dieser doch voll bewusst. Es geschieht zu seinem Begräbnis. Nur jetzt ist diese Salbung möglich. Die Frauen, welche später mit den Salbölen zum Grab von Jesus gehen, finden ihn dort nicht mehr (Mk 16,1ff.). So leitet Gott Herzen, die Jesus lieben, Dinge zu tun, deren volle Bedeutung nur der Herr selbst erfasst. Da, wo man sein Leben an Jesus verschwendet, verknüpft er unser Leben mit seinem Evangelium.

Jesus – verraten (V. 10-11)

Judas war der Wortführer der Anklage gegen Maria. Während die, welche in diese Anklage mit einstimmten, wirklich die Armen im Blick hatten, ging es Judas vorrangig um das Geld selbst (Joh 12,4-6). Er liebte das Geld mehr als Jesus. Deshalb opfert er Jesus für einen Monatslohn. Die Liebe zum Geld macht ihn blind für den wahren Schatz, welcher direkt vor seinen Augen ist: Jesus.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Kennen wir Biographien von Menschen, welche ihr Leben für Jesus „verschwendet“ haben (z.B. Jim Elliot)?
- Wie äußert sich der Hass der Welt heute gegen Christen?
- Warum können wir die Meinung der Jünger über das Handeln Marias verstehen? Wo neigen wir dazu, Menschen zu kritisieren, die wie Maria handeln? Wie kann man sein Leben auch heute an Jesus „verschwenden“?
- In wie weit hat Jesus auch sein Leben „verschwendet“?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zum Einstieg kann man verschiedene Düfte mitbringen (z.B. Watte in Filmdöschen mit einigen Tropfen Duftöl, oder Gewürze, Kaffee, ...) und die verschiedenen Duftnoten erraten lassen.
- Für Kinder im Kinderprogramm: Wir machen ein Duftmemory; d.h. man braucht jeweils zwei Döschen mit der gleichen Duftnote. Die Spielregeln sind wie bei Memory.
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel für zwei Personen zur Salbung in Bethanien. Zielgedanke: Auf die Liebe kommt es an.
- Zu V.9: Viele Menschen wollen ins Guinness-Buch der Rekorde kommen. Beispiele auf der Internetseite unter: www.guinnessworldrecords.de. - Die Frau hier kam viel weiter! Ihr Motiv war echte Liebe. – Was sind die Kennzeichen solcher Liebe? (Sie ist verschwenderisch, nicht berechnend, tut dem anderen wohl, übersteht Krisen, ist geduldig, man kann sie spüren ...)

Lieder: Monatslied „Denn ich bin gewiss“ aus „Jesu Name nie verklinget“ Band 4 1059, GL 274, GL 354 (EG 400), GL 441

Sonntag, 19. März 2017

Der Tiefpunkt wird zum Wendepunkt

Markus 14,12-31

Texterklärung

Dieses letzte gemeinsame Passah-Mahl wird durch den Verrat zum Tiefpunkt für die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Die Wucht der diabolischen Zerstörung ihrer Gemeinschaft trifft Jesus und seine Jünger mit voller Härte. Selbst Petrus wird ihn verleugnen.
In dieser von Satan gestellten Todesfalle tritt Jesus als der Hohepriester auf, der freiwillig seinen Leib und sein Blut als Versöhnungsopfer für seine Jünger und die vielen, die es noch werden, hingibt. So verwandelt Jesus Christus den Sieg Satans in den Triumph Gottes, der zum erlösenden Wendepunkt für die Menschheit wird.

Matthias Braun, Gemeinschaftsprediger, Heidenheim

Der Tiefpunkt (V. 17-21)

Das Begrüßungswort Jesu an dieser Passahfeier lautet: „Einer von euch wird mich überliefern.“ Was für ein Tiefschlag zum Auftakt dieses von Rettung und Befreiung klingenden Festes! Was für eine Tragik, dass der Verräter aus ihren eigenen Reihen kommt! Einer nach dem anderen beginnt Jesus zu fragen: „Ich bin es doch nicht, Herr?“ Indem Jesus den Verräter nicht direkt benennt, sondern das Zeichen gibt, mit dem er sich offenbart, bekommt Judas noch eine Chance zur Umkehr (V. 23).

Bis heute gehört es zu den schmerzhaftesten Dingen, wenn Leute aus unseren eigenen Reihen zu Verrätern an Jesus oder an seiner Gemeinde werden. Wie kann es dazu kommen? Bei Judas spielte die Geldgier eine Rolle (Mt 26,8.15; Joh 13,29). Sexualität und Macht sind weitere Bereiche, in denen wir uns leicht in falsche Abhängigkeiten bringen können. Wenn wir es zulassen, dass schuldhaftes Verhalten sich verfestigt, dann ist es nur eine Frage der Gelegenheit, bis Satan dieses eingeprägte Verhalten als zuverlässiges Werkzeug benutzt, um Ehen und Familien zu zerstören und dies auch bei der Gemeinde Jesu versucht.

Diese schwere Seite des Abendmahls, die auch unser Leben nicht unberührt lässt, ruft uns auf zur Selbstprüfung und Buße. Die innere Vorbereitung in der Woche vor dem Abendmahl kann uns hilfreich sein. Auch die Einzelbeichte können wir wieder als heilsame Befreiung aus Bindungen von Schuld entdecken (Joh 20,23; Jak 5,16).

Der Wendepunkt (V. 22-26)

Diese frohe Seite des Abendmahls stellt die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde, die Teilhabe am Reich Gottes und somit das Lob Gottes in den Mittelpunkt. Dies war auch die Intention des Passahmahls, in dessen Rahmen Jesus das Abendmahl eingesetzt hat. Deshalb wird die Abendmahlsfeier auch als „Eucharistie“ (Danksagung) bezeichnet (V. 26; Ps 115-118).

Seinem Wesen nach ist das Abendmahl wie auch das Passah ein Bundesschluss (V. 24). Im Glauben des Wortes und im Annehmen der Tischgemeinschaft treten wir ein in den Bund. Das vergossene Blut reinigt uns von unserer Schuld, damit wir für Gott zu würdigen und zur Gemeinschaft mit ihm befähigten Bundespartnern werden (Hebr 9,14-15). Die Jünger werden als Kollektiv angeredet: „Nehmet.“ Das zeigt, dass es im Abendmahl um mehr geht, als um unsere individuelle Gottesbeziehung (1Kor 10,17). Indem wir mit Jesus Christus in einen Bund treten, werden wir zur Bundes-Gemeinschaft (lat. communio). Deshalb ist es schon seit der Antike Brauch, dass sich die Gemeindeglieder nach den Einsetzungsworten Jesu den Friedensgruß zusprechen.

Der Treffpunkt (V. 27-31)

Die Nachrede auf dem Weg zum Ölberg war wieder sehr ernüchternd: „Ihr werdet euch alle ärgern“ – oder anders übersetzt – „Ihr werdet alle zu Fall kommen“. Petrus und die Jünger beteuern, dass sie bereit sind, ihr Leben für Jesus zu geben. Zwar hat Petrus das letzte Wort, doch am Ende kräht der Hahn.

Bis heute wird es in der Schulklasse oder Mensa, im Kirchengemeinderat, auf der Synode oder in der Politik schnell still, wenn einer über uns Jesus-Leute lacht, anfängt uns anzugreifen und auszugrenzen. Jesus sagt seinen Jüngern: Eure Durchfallquote liegt diesmal bei 100%! Doch mitten in ihrem Gespräch macht Jesus einen Treffpunkt aus: Galiläa! Dort will er sich mit ihnen nach seiner Auferstehung in sicherer Umgebung treffen. Nur die Begegnung mit dem Auferstandenen, der uns seine Gnade und Liebe persönlich schenkt und den Heiligen Geist auf uns sendet, macht uns stark genug, Jesus nachzufolgen.

Er macht uns innerlich so überragend reich, dass wir Ansehen, Ehre und Amt und sogar das Leben loslassen können. Wenn unser Land wieder mehr solche Zeugen bekommt, wird auch heute neues geistliches Leben aufbrechen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

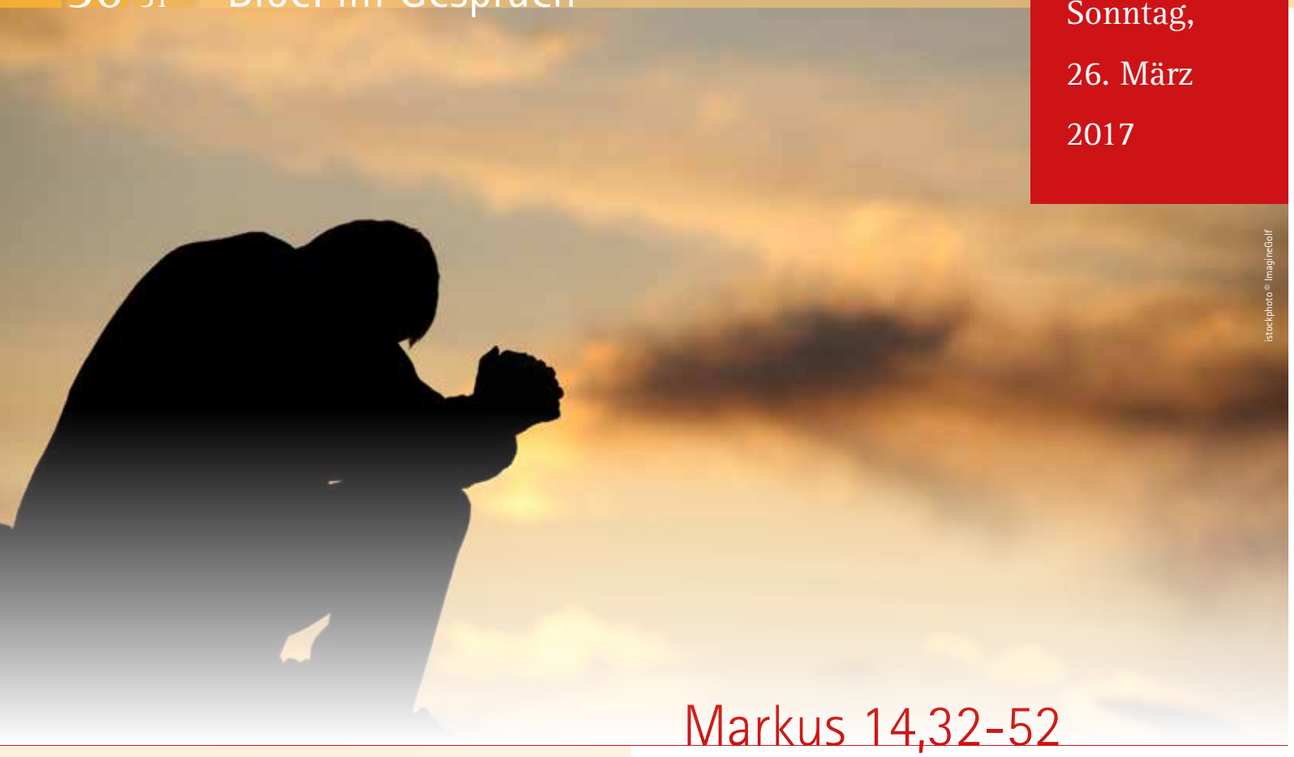
- Gibt es in meinem Leben schuldhafte Verhaltensmuster, die Satan gegen mich selbst, meine Mitmenschen und die Gemeinde nutzen kann?
- Habe ich den Mut zu Beichte und Seelsorge, wenn ich von bestimmten Dingen nicht loskomme?
- Wie können wir auch Versöhnung und das Lob Gottes beim Abendmahl neu zur Geltung bringen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Auf www.impulse.die-apis.de finden sich verschiedene Symbole, z.B. WC-Schild, Notausgang ... auch Brot und Wein. Was sagen uns diese Symbole? – Brot und Wein erinnern uns: Jesus hat für mich sein Leben gegeben, er vergibt mir meine Schuld, wenn ich sie ihm bekenne. Er liebt mich sehr und ich darf Vater zu Gott sagen. Jesus selbst spricht uns diese Worte zu: Mein Leib, für euch gegeben, mein Blut, für euch vergossen!
- In unserem Bibelabschnitt wird von drei Mahlzeiten berichtet. Welche sind das? (Passahmahl, V. 12; Abendmahl, V. 22-24; das zukünftige Mahl im Himmel, V. 25). Im Internet (s.o.) findet sich eine Tabelle, die wir mit den Teilnehmern zusammen ausfüllen.
- Die Jünger waren drei Jahre mit Jesus unterwegs. Sie waren Freunde geworden. Von zwei seiner engen Freunde wurde Jesus sehr enttäuscht: Von Judas verraten und von Petrus verleugnet. Wie muss das Jesus geschmerzt haben?! Im Internet (s.o.) findet sich eine Geschichte, in der eine Frau von einer Kollegin/Freundin tief verletzt wurde. Sie könnte in Kurzform erzählt werden.

Lieder: Monatslied „Denn ich bin gewiss“ aus „Jesu Name nie verklinget“ Band 4 1059, GL 199, GL 288 (EG 350), GL 445 (EG 373)

Sonntag,
26. März
2017



Markus 14,32-52

Ecce homo - Siehe, der Mensch!

Texterklärung

Gethsemane zeigt uns nicht – wie oft behauptet – in erster Linie die Menschlichkeit Jesu, sondern wie wir Menschen sind.
Die Verben, die Jesu Zustand in den Versen 33-34 beschreiben, werden verwendet, wenn sich Menschen auf Grund der Größe und Nähe Gottes oder seines Gerichts erschrecken.
„Kelch“ und „Stunde“ sind Worte, die im Zusammenhang mit Gottes Gericht bzw. der Endzeit vorkommen.
Der Aufruf „wachet und betet“ verweist zurück auf das Endzeitgleichnis in Mk 13,33-37.

Marcus Girrbach, Pfarrer,
Gebersheim

Jesus wird einsam (V. 32-36)

Jesus wird immer einsamer auf seinem Weg zum Kreuz. Zuerst trennt er sich vom Großteil seiner Jünger, später dann auch von Petrus, Jakobus und Johannes, die im Evangelium eine besondere Stellung haben. Er offenbart ihnen seine Gefühle. Große Angst übermannt Jesus. Eine Angst, die davon kommt, dass Gottes Urteil über die Menschheit nun kurz bevorsteht. Dieses Urteil hat Jesus zu tragen für die Menschen, deshalb ist er in Bestürzung und Angst. In Jesu Rede klingen Psalm 42 und 43 an. Diese sprechen davon, dass der Beter sich von Gott verlassen und von den Menschen verspottet fühlt. Damit macht Jesus deutlich, dass das, was ihm bevorsteht, die Trennung von Gott bedeutet. Er trägt die ganze Schuld der Welt, die ihn von Gott trennt. Und doch heißt es in Ps 42 und 43 auch, dass Gott die Hilfe und Stärke ist.
Das Wissen, dass Gott trotz aller Trennung nahe bleibt, wird auch am „Abba“ deutlich. Liebevoll kindlich nennt Jesus seinen Vater „Papa“. Das erscheint nur einmal bei Markus! Diese Worte Jesu bereiten den Ruf Jesu am Kreuz (Mk 15,34) vor. Im Gebet versichert er sich der Größe und Allmacht Gottes. Er bittet darum, dass die Stunde und der Zorneskelch Gottes an ihm vorübergehen, willigt aber ein, dass Gottes Willen zur Rettung der Menschheit geschehen solle.

Schwachheit der Jünger (V. 37-42)

Dreimal kehrt Jesus vom Gebet zurück und erlebt die drei Jünger schlafend, obwohl er sie bat, wach zu bleiben. An dieser kleinen Bitte scheitern sie, obwohl sie doch zuvor beim Gang auf den Ölberg noch beschworen haben, dass sie mit Jesus sterben würden. Allen voran wird Petrus ermahnt. Es ist das erste und einzige Mal, dass Jesus ihn Simon nennt, nachdem er den Titel „Petrus“ zugesprochen bekam. In diesem Moment ist er kein Fels. V. 38 erinnert an Jesu Rede vom Weltende (Mk 13). Schon jetzt ist die Zeit der Bewährung in der Versuchung, die Zeit des Wachens und Betens. Versuchung hat etwas mit unserer Gottesbeziehung zu tun. Sie ist eine ständige Gefährdung für die Glaubenden. Deshalb kommt es darauf an, in Verbindung mit Gott zu bleiben, z.B. im Gebet.

Gerade im Versagen der Jünger wird deutlich, dass in dieser Szene eben nicht hauptsächlich Jesu menschliche Seite zum Ausdruck kommt. Er erscheint im Kontrast zu den Jüngern als derjenige, der über menschliche Schwäche triumphiert und den Willen Gottes trotz Angst tun wird.

Entblößung der Menschheit (V. 43-52)

Verstärkt wird dies durch die Festnahme. Was Jesus in V. 41 gesagt hatte (Überantwortung „in die Hände der Sünder“), wird nun konkret. Mit den „Händen der Sünder“ ist nicht nur die Menge (Miliz des Hohen Rates) gemeint, auch nicht Judas. Sie stehen beispielhaft für die gesamte Menschheit. Denn diese führen exemplarisch aus, was auch heutzutage passiert: Jesus wird im Stich gelassen, verraten. Menschen versuchen ihn aus dem Weg zu räumen. Dass am Ende die Jünger nicht einmal mehr als Jünger angeredet werden (ganz allgemein wird über sie gesprochen), zeigt zum einen, dass es nicht nur sie sind, die sich so verhalten, zum anderen aber auch, dass sie dadurch ihr Jüngersein selbst quittieren (wenn Jüngerschaft Nachfolge bedeutet).

Die Nacktheit des jungen Mannes steht für die Entblößung des menschlichen Wesens. Gethsemane zeigt (wie auch der Sündenfall im Paradies): Vor Gott können wir uns nicht verstecken, unsere Sünde nicht verbergen. Schändlich wenden wir uns von Gott ab, die Jünger lassen Jesus im Stich. Damit offenbart die Gethsemane-Szene die Schwachheit des menschlichen Fleisches in unüberbietbarer Weise.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie könnte ein Rückblick eines Jüngers auf die Gethsemaneszene aussehen?
- „Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach.“: Hat jemand selbst Erfahrungen oder kann von Christen berichten, die nicht/nur schwer von einem Laster losgekommen sind?
- „Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ – Was heißt es nach Gottes Willen zu leben? Was können wir von Jesus dafür lernen?
- Gebet ist Ausrichtung auf Gott und stärkt vor Versuchung. Eine längere Gebetszeit kann eingeplant werden.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Ein Rätsel zum heutigen Bibelabschnitt findet sich im Internet unter www.impulse.die-apis.de. Das Lösungswort ist der Ort, wo Jesus in der Nacht vor seiner Kreuzigung betete.
- Zu V. 36+38: Kann jemand etwas aus seinem Leben erzählen zu Wachen und Beten, zu Anfechtungen oder „Dein Wille geschehe“? – In Lk 22,43-44 spüren wir etwas von der Tiefe der Anfechtung, die Jesus durchlebt und wie Gott ihm durch einen Engel neue innere Kraft gibt, diesen schweren Weg zu gehen. So ist wohl auch Ps 91,11+12 zu verstehen: Gott bewahrt nicht vor allen Schwierigkeiten, aber seine Engel wachen über seinen Kindern, dass sie nicht zu Fall kommen. Wir singen dazu: „Wer auf Gott vertraut“ (GL 491).
- Was können wir von Jesus und seinem Gebet hier lernen? (Es ist ehrlich, bringt mehrfach die gleichen Anliegen vor Gott, stellt aber Gottes Willen über die eigenen Wünsche ...)
- Gebet ist Schutz vor Versuchung. Um das anschaulich zu machen, können die Kinder auf Schuhschachteln Gebete schreiben und diese als Schutzwall um sich herum auftürmen.
- In V. 49 steht: „Aber es muss die Schrift erfüllt werden ...“ Fallen uns Bibelstellen ein, die das Leiden und Sterben von Jesus voraussagen? Z.B. Jes 53,4-5; Ps 22,19; Sach 12,10.
- Ein passendes Lied ist auch „Dreimal (Werd ich dir folgen)“, z.B. aus „In love with Jesus“ Band 2 Nr. 198.

Lieder: Monatslied „Denn ich bin gewiss“ aus „Jesu Name nie verklinget“ Band 4 1059, GL 100 (EG 95), GL 446 (EG 414), GL 491

Raum 3
Frank
RAUMGESTALTUNG

Ingelfinger Frühling

12. März 2017 von 11 - 17 Uhr

SAISONERÖFFNUNG
Sonnenschutz & Gartenmöbel

Viele **ERÖFFNUNGSANGEBOTE!**

SONDERPREISE für Einzelstücke bei **GARTENMÖBEL & GARTENKÖRBE.**

WINTERAKTIONSPREISE bei **MARKISEN** bis 21. März 2017

Bewirtung mit Hotdogs, Waffeln sowie Kaffee & Kuchen durch die Apis!

Spielstraße am Bauwagen für Kinder.

Mariannenstr. 20 / Kelterweg 12 · 74653 Ingelfingen · Tel. 07940 2375 · www.frank-raumgestaltung.de
Beratung nach Vereinbarung auch außerhalb der Geschäftszeiten - Parkplätze am Kelterweg 12 ausreichend vorhanden.

Anzeige

Api
Wort-
Werkstatt

Leidenschaftlich von Jesus reden lernen

Die wichtigsten Daten im Überblick:
- Kurs 1: 5.-7.5.2017
- Kurs 2: 25.-26.11.2017 (Eine Teilnahme ist nur an beiden Kursen möglich!)
- Ort: Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Das Praxisseminar für Verkündigung

- Grundlagen und Voraussetzungen für den Verkündiger
- Die Exegese – Schritt für Schritt vom Text zur Predigt
- Die Kosten für die Api-Wort-Werkstatt variieren je nach Zimmerkategorie. Hinzu kommt eine Seminarpauschale von 50,- € pro Wochenende, die bar vor Ort bezahlt wird.

Weitere Infos und Anmeldung:
- Johannes Kuhn: 07127/9315561, j.kuhn@die-apis.de
- Martin Schrott: 07461/3620, m.schrott@die-apis.de
- www.bibelkolleg.de

istockphoto © triloks

Persönliches

85. Geburtstag

Helmut Knödler, Ilsfeld, ehemaliges Mitglied im Bezirksleitungskreis (Heilbronn)

Eiserne Hochzeit

Fritz und Lydia Letsche, Sonnenbühl

Diamantene Hochzeiten

Günther und Marianne Raasch, Sonnenbühl
Wilhelm und Ruth Hecke, Ellwangen

Goldene Hochzeit

Volker und Dorothee Hüttmann, Holzgerlingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 118,24:

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.“

Heimgerufen

Sophie Baumann, Neu-Ulm (82 Jahre)
Hedwig Nürk, Denkendorf (90 Jahre)
Elsa Bühner, Dornhan (90 Jahre)
Frida Dobelmann, Winterbach (90 Jahre)
Dr. Heinz Vogt, Winterbach (75 Jahre)
Marie Gruhler, Tuningen (95 Jahre)
Lydia Hummel, Heidenheim (87 Jahre)
Doris Sus, Korntal (62 Jahre)
Friederike Rothfuß, Kuchen (79 Jahre)
Hannelore App, Heidenheim (74 Jahre)
Berta Mayer, Weinstadt-Großheppach (88 Jahre)
Martha Link, Erpfingen (84 Jahre)
Sr. Emma Jung, Schwäbisch Hall (84 Jahre)
Luise Brunner, Herrenberg (92 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 119,105:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Ecksteins Ecke

Eine dreifache Schnur reißt nicht

Im Glauben gewiss,
in der Liebe geborgen,
in der Hoffnung gespannt.

Im Glauben geduldig,
in der Liebe getröstet,
in der Hoffnung gelassen.

Im Glauben gewachsen,
in der Liebe gestärkt,
in der Hoffnung gereift .

Prediger 4,12; 1. Korinther 13,13

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

„Leidenschaftlich leben“

Video-Impulsreihe für die Passionszeit

Ab 1. März 2017 jeden Mittwoch bis Ostern ein guter Impuls den Tag.

Eine Jesus-Geschichte, die seine Leidenschaft für uns auf den Punkt bringt.

Einladend. Kurz. Prägnant. Zum Teilen. Mit Christiane Rösel, Günter Blatz, Steffen Kern, Martin Scheuermann u.a.

Entdecken Sie auch weitere Video- und Audiobeiträge sowie biblische Auslegungen, Stichworte des Glaubens und Impulse auf unserer neu gestalteten Website:

www.die-apis.de

Anzeige

kawohl

Ihr freundliches christliches Medienhaus

Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr… Kataloge gratis.

www.kawohl.de

Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Monatslied

Liedvorschlag für März 2017

„Denn ich bin gewiss“ („Jesu Name nie verklinget“ Band 4 Nr. 1059)

Wer hat nicht gleich die eingängige Melodie mit dem großen Tonsprung nach oben im Ohr: „Ich bin gewiss“ mit der Betonung auf „gewiss“. Wie viel und gerne wurde dieses Lied gesungen. Heute klingt bei mir noch etwas anderes mit. Otto Schaude hat im Sommer vergangenen Jahres im Blick auf seinen Heimgang diesen Satz „Ich bin gewiss“ sehr mit Nachdruck formuliert, uns zum Vorbild.

Was hält uns, wenn alles ungewiss wird, wenn sich Mächte gegen uns stellen, wenn Not, Sorge, Traurigkeit, Angst, Hunger, Verfolgung, Krankheit so übermächtig werden, dass es scheint, sie könnten uns von der Liebe Gottes wegbringen?

Da erinnert uns der Liederdichter daran, was Paulus im Römerbrief Kapitel 8,31f. in gewaltigen Sätzen ausdrückt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ Auch Paul Gerhardt singt: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.“ Weil Gott für uns ist, deshalb können wir dieses „Ich bin gewiss“ fröhlich nachsingen. Ich bin gewiss, Jesus hält zu mir. Ich bin gewiss, dass ich damit auf der Seite des ewigen Siegers über Tod, über alle Mächte und Gewalten stehen darf. Die „große Liebe des Herrn Jesus Christus“ macht mich gewiss. Ein frohes Singen!

Margarete Schaal, Leiterin Api-Orchester und Gemeinschaftschor Stuttgart, Stuttgart

Lernvers des Monats

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. (Röm 8,28)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 104. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; pexels.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © lzf

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

5. März Brackenheim, 9:30 Gottesdienst, Kirche
Markgröningen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Wolfgang Schlotz)
Neuenbürg, 17:00 Sonntagstreff (Schuldekan Torsten Trautwein)
Stuttgart, 17:30 Sonntagstreff

11. März Brackenheim, 19:00 heimat (Missionsabend)
Reutlingen, 20:00 Eheabend (Cornelius Häfele)
Spielberg, 14:00 Frauennachmittag, Bömbachhalle (Gisela Blatz)
Vöhringen, 14:00 Bibl. Studiennachmittag, Gde.Haus (Albrecht Wandel)

12. März Bernloch, 14:00 Bezirkstreffen, Gemeindesaal im Ev. Pfarrhaus (Christoph Bacher)
Bonlanden 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Großbottwar-Lembach, 17:00 Bezirkstreffen, Schule (Friedemann Horrer)

17. März Memmingerberg, 20:00 Männerforum (Bruder Dieter, Christusträger)

18. März Brackenheim, 13:30 3 Cajon-Trommel-Workshops (Musiklehrer Ulli Baral), 19:00 BASE alive (Neueröffnung) - Offener Jugendtreff mit der Band Staryend
Reutlingen, 9:00 Biblischer Studienvormittag (Dr. Rouven Genz)

19. März Brackenheim, 17:30 Sonntagstreff Bibel aktuell (Pfr. Dr. Rouven Genz)
Creglingen, 10:00 Sonntagsbrunch
Ebhausen, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Präses Dr. Michael Diener)
Kappishäusern, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst
Rötenberg, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff (Matthias Hanßmann)

25. März Hülben, 13:00 Konferenz, Schulhaus
Hüttenbühl, 15:00 Biblischer Studientag (Hermann Dreßen)

26. März Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff (Dieter Neuffer)

26. März Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, Kirche (Samuel Trick)
Weingarten, 14:30 Bezirkstreffen (Pfr. i. R. Friedrich Lechner)

28. März Kornwestheim, 19:30 Impulsabend, Johannes-Gde.Haus (Gerdi und Claus-Dieter Stoll)

Mehrtägige Veranstaltungen

3.-5.3. Creglingen, Api-Legostadt, Cafeteria Schulzentrum
4.-6.3. Memmingen, Reisebrüder unterwegs im Bezirk
7.-9.3. Reutlingen, 9:30 + 14:00 Frauenbibeltage (Irene Hahn)
23.-26.3. Creglingen, JESUSHOUSE Jugendabende (Maiko Borchardt)

Freizeiten – Wochenenden

12.–14.3. Veeh-Harfen Anfängerseminar, Schwäbisch Gmünd
13.–23.3. Freizeit für Menschen mit Behinderungen, Loßburg
17.–19.3. EPL-Kommunikationstraining, Schwäbisch Gmünd
17.–19.3. Rund um Musik 2017, Rot am See-Brettheim
17.–19.3. Musik und Gottesbegegnung, Schwäbisch Gmünd
18.3. Forumstag Demenz, Schwäbisch Gmünd
19.–20.3. Christliche Spiritualität am Sterbebett, Schwäbisch Gmünd

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2017“ sowie im Internet unter: www.die-apis.de

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm“.
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

© medienREHvier.de / Anna Janzen

Herz über Kopf oder wie der Kopf ins Herz rutscht

Auftretende Magenschmerzen, die nur Unheilvolles verbergen. Eine Freundin, die Abstand zu dir nimmt. Ungewissheit, wie es mit Steinen auf dem Weg weitergehen soll. Die eigene Unvollkommenheit, die einen an Grenzen führt. Die Welt um mich herum, die außer Rand und Band zu sein scheint. Wie kann ich da ruhig werden? Wie kann ich da wieder weiterschlafen? Wie kann ich da hoffnungsfroh dem nächsten Tag entgegensehen? Wie kann ich da noch mir und den andern unter die Augen treten? Wie kann ich da weiterhin glauben, dass es Gott gut mit mir meint? Kleine Wogen und große Stürme gehören zu meinem Leben. Sie brechen manchmal ganz unvermutet und plötzlich in mein Leben und bringen das Geordnete aus den Fugen.

Wie gut, dass ich ein Lied habe, das ich in solch unsicheren und unklaren Momenten anhören kann! Wie gut, dass ich dies so lange hören kann, bis ich selbst wieder ins Singen komme! Wie gut, dass es ein Lied ist, das mich wieder nach oben zieht! Wie gut, dass es mir eine neue Perspektive schenkt! Wie gut, dass es von einem Freund erzählt, dem ich alles sagen kann und der längst schon alles weiß!

Mein Lied von Sefora Nelson als Wegbegleiter: Lege deine Sorgen nieder, leg sie ab in meine Hand. Du brauchst mir nichts zu erklären, denn ich hab dich längst erkannt. Lege deine Ängste nieder, die Gedanken in der Nacht. Frieden gebe ich dir wieder, Frieden hab ich dir gebracht. Lege deine Sünde nieder, gib sie mir mit deiner Scham. Du brauchst sie nicht länger tragen, denn ich hab für sie bezahlt. Lege deine Zweifel nieder, dafür bin ich viel zu groß. Hoffnung gebe ich dir wieder, lass die Zweifel einfach los.

Lege sie nieder in meiner Hand. Komm, leg sie nieder, lass sie los in meiner Hand. Lege sie nieder, lass einfach los. Lass alles falln, nichts ist für deinen Gott zu groß. Ich höre dieses Lied nicht nur einmal an, nicht nur zweimal, sondern immer wieder ...

... bis der Kopf ins Herz rutscht,
... bis die Seele innerlich mitsingt,
... bis sie durch leises Mitsingen und sanfte Tanzbewegungen nach außen dringt,
... bis ich alles in Gottes freundliche Hände sinken lassen kann,
... bis ich so wieder mutig die nächsten Schritte gehen kann.

Danke, dass ich dieses Lied für mich und mein Leben entdecken durfte! Danke, dass ich so bei allen Zweifeln und Fragen im Leben eine Möglichkeit habe, diese freimachende Botschaft Jesu zu hören und zu begreifen. Danke, dass die Worte und die Melodien mich berühren und bewegen. Danke, dass ich so Jesus als meinen Freund und Wegbegleiter erleben darf! Danke, dass er es ist, der alles in Händen hält, den besten Weg weiß und ich so hoffnungsfroh weitergehen kann.

Magdalene Kellermann,
Leiterin der Gemeindemusikschule
Nellmersbach